

Soziologie an der Technischen Hochschule Darmstadt: Manfred Teschner zur Emeritierung am 31. März 1994

Schmiede, Rudi (Ed.)

Preprint / Preprint

Sammelwerk / collection

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmiede, R. (Hrsg.). (1994). *Soziologie an der Technischen Hochschule Darmstadt: Manfred Teschner zur Emeritierung am 31. März 1994*. Darmstadt. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-255425>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



Soziologie
an der
Technischen Hochschule Darmstadt

Manfred Teschner
zur Emeritierung am 31. März 1994

herausgegeben von Rudi Schmiede

Darmstadt, April 1994

Inhalt

1.	Vorrede	4
2.	Zeittafel	15
3.	Forschung	21
4.	Lehre	26
5.	Betreute Arbeiten	43
6.	Bibliographie	52
7.	Zeugnisse	61
	Heiner Knell	61
	Helmut Böhme	67
	Lorenz Rautenstrauch	73
	Rainer Dilcher	78
	Werner Siebel	82
	Werner Durth	84
	Hille von Seggern	88
	Karl-Dieter Keim	93
	Thomas Sieverts	95
	Peter Steiger	99
	Andres Blum, Christina Kleinheins,	
	Stefanie Klinkhart	105
	Wolfgang Schäfer	110
	Ulrike Benner	113

1. Vorrede

Die offizielle Verabschiedung von Manfred Teschner aus dem Institut für Soziologie und aus dem Fachbereich Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften der THD ist nicht einfach der Ausstand des dienstältesten Seniors. Es wird vielmehr der Kollege, der Hochschullehrer, für nicht wenige der Freund, in vielen Fällen auch der politische Impulsgeber und kritische Geist verabschiedet, der das Institut, mehrere Generationen von Lernenden - ob Studenten, Doktoranden oder Mitarbeiter -, aber auch den Fachbereich und die Technische Hochschule als ganze sowie schließlich die deutsche Stadtsoziologie maßgeblich geprägt hat. Prägung ist ein neutraler Ausdruck: Sowohl die Falschmünzerei als auch die Herstellung wertvollster, im Ausdruck anspruchsvoller Münzen werden damit bezeichnet. Die Teschnerschen Prägestempel aus einem guten Vierteljahrhundert an der THD können sich auch weiterhin sehen lassen.

Was macht die Inhalte dieser Prägung, von der manche wohl zunächst am ehesten die scharfen Kanten empfunden haben, aus? Versucht man, sie zusammenzufassend zu beschreiben, so kann man sagen: Charakteristisch für Teschner war und ist die Verbindung von politischem Engagement, theoretischer Radikalität, Unabhängigkeit des Denkens und einem unbestechlichen Blick auf die gesellschaftliche Wirklichkeit, wie sie ist. Das Interesse an den Problemen und der problematischen Entwicklung dieser Gesellschaft hatte für ihn stets Priorität vor allen innersoziologischen Fragen und Theoriekonstruktionen - zumal er die Soziologie und ihre Entwicklung zunehmend skeptischer einschätzte. Soziologie allein für Soziologen oder gar für Soziologie-Professoren war und ist nicht seine Sache. Daher rührt auch sein Interesse an der Kooperation in For-

schung und Lehre mit Naturwissenschaftlern und Technikern, auf die er sich seit Beginn seiner Tätigkeit an der THD einließ und aus der ein Spezifikum der Darmstädter Soziologie geworden ist. Die Soziologie gewann dadurch ein breiteres und durch sein Wirken zunehmend gesichertes Terrain an der THD über den Fachbereich 2 hinaus. Teschner war an der THD über ein Vierteljahrhundert die unübersehbare und - ob der Ernsthaftigkeit und Verbindlichkeit der Argumente - schwer zu ignorierende Instanz kritischer Reflexion der Entwicklung in der Hochschule wie darüber hinaus in der bundesrepublikanischen Gesellschaft.

Die *politische Orientierung* des eigenen Denkens und Handelns war sicherlich von biographischen Erfahrungen angeleitet und geprägt: Als 15jähriger zum Luftwaffenhelfer, als 16jähriger noch gegen Kriegsende für kurze Zeit zum Wehrmachtssoldaten gemacht, mußte Teschner nach englischer Kriegsgefangenschaft und dem Tod der Mutter kurz nach Kriegsende sich um die beiden nach Westdeutschland geflüchteten jüngeren Brüder kümmern, bis wieder ein Kontakt zum Vater entstand. Er arbeitete zuerst als Flüchtling in der Landwirtschaft, dann - sicherlich eine unvergessene Erfahrung bis heute - fünf Jahre lang von 1947 bis 1952 als Bergmann, als Schlepper und Hauer im "Pütt", in einer Zeche im Ruhrgebiet. Das hautnahe Miterleben schwerer körperlicher Arbeit unter Gleichgestellten, aber auch am unteren Ende der strengen Hierarchie des Bergbaubetriebs - und damit zu wissen, was es heißt, Unterwerfener persönlicher und bürokratischer Herrschaft zu sein -, das Kennenlernen des gesellschaftlichen Milieus und der Lebensweisen der Arbeiter sowie der gewerkschaftlichen und politischen Kultur der Arbeiterbewegung im Ruhrgebiet waren ein wesentliches Moment für die Herausbildung eines gesellschaftlich-moralischen und wissenschaftlichen Maß-

stabs, der bis heute Teschners "ceterum censeo" darstellt: Was bedeuten ökonomische und politische Entscheidungen von Regierungen und Konzernherren für das Leben und das Schicksal der großen Mehrheit in unserer Gesellschaft? Wo treibt diese Gesellschaft hin und was treibt sie an? Was sind die Chancen des Individuums gegenüber den es prägenden gesellschaftlichen Kräften? Wie und mit welchen Folgen sich Ungleichheit, Herrschaft und Unterdrückung in der Gesellschaft verhängnisvoll verschränken - das sind bis heute die bestimmenden Motive seines Denkens geblieben.

Manfred Teschner entschied sich schließlich, diese Erfahrungen sowie die Erlebnisse im Krieg und im hitlerschen Deutschland zu reflektieren - aufzuheben hätte Hegel gesagt - und, trotz der prekären Lebensumstände, ein Studium der Sozialwissenschaften zu beginnen. Dazu mußte er zunächst - im Februar 1945 hatte er kurz vor der Eroberung Danzigs durch die russischen Truppen lediglich eine "Vorsemesterbescheinigung" erhalten - ein Jahr Propädeutikum an der Hochschule für Sozialwissenschaften in Wilhelmshaven absolvieren, wo er im August 1953 das Abitur erwarb und dann mit dem Studium - u.a. bei dem Dozenten Wolfgang Abendroth - beginnen konnte. Teschner wechselte jedoch schon 1954 nach Frankfurt an das Institut für Sozialforschung, wo er nicht nur weiterstudierte, sondern schon im Herbst desselben Jahres eine Anstellung als "Hilfsassistent" erhielt - heute würde man das wohl als studentische Hilfskraft bezeichnen, nur damals beinhaltete diese Stellung die Chance, als einer der damals noch wenigen Soziologie-Studenten schon an empirischen Untersuchungen und theoretischen Diskussionen mit einigen der ebenfalls wenigen in der BRD tätigen Gesellschaftsanalytiker und -theoretiker von Rang teilzunehmen. *Theoretische Radikalität und Unabhän-*

gigkeit, aber auch der *nüchterne Blick auf die gesellschaftliche Wirklichkeit* wurden wohl entscheidend durch den engen Kontakt zu Horkheimer - auch wenn dieser nicht immer reibungslos war - und vor allem zu Adorno in Frankfurt geprägt. Teschner selbst schrieb über diese Zeit: "Von 1954 bis 1958 habe ich mich vornehmlich mit industriesoziologischen Themen befaßt und an der Leitung, Planung, Feldarbeit und Auswertung größerer Studien mitgewirkt. Gegenstand der Untersuchungen waren Probleme der Mitbestimmung, die Determinanten des Betriebsklimas, die Ursachen der Fluktuation im Steinkohlenbergbau und die Auswirkungen der Mechanisierung der Arbeit auf die Lohnsysteme." (Dieses und die folgenden Zitate im Text sind dem archivalisch zugänglichen Lebenslauf entnommen, den Manfred Teschner seiner Bewerbung an der THD beigelegt hatte.) Die Eingeweihten erkennen in dieser Aufzählung einige der klassischen Studien der deutschen Industriesoziologie, nämlich die Untersuchungen des Frankfurter Instituts zu Betriebsorganisation und Betriebsklima, die sog. Abkehrerstudie (über die Gründe der Abwanderung von Bergleuten vom Bergbau) und über Mechanisierungsprozesse und deren Zusammenhang mit den Lohnformen in der europäischen Montanindustrie (die sog. Luxemburg-Studien). Im Februar 1958 beendete Teschner die Prüfung zum Diplom-Soziologen; seine Diplomarbeit - laut eigenem Zeugnis eine "Einzelfallstudie in einem Werk der eisenverarbeitenden Industrie", in der er "das Verhältnis von Arbeitsorganisation, Kommunikationssystem und den sozialen Beziehungen im Industriebetrieb" analysierte, wurde schließlich unter dem Titel "Zum Verhältnis von Betriebsklima und Arbeitsorganisation" 1961 als Sonderheft 2 der "Frankfurter Beiträge zur Soziologie" veröffentlicht. Er wurde daraufhin wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozial-

forschung und wirkte in dieser Eigenschaft bis zu seiner Ernennung zum Professor an der THD im WS 1967/68 weiter.

Teschner hatte durch seine industriesoziologischen Forschungen ein zunehmendes Interesse an Fragen der Bürokratisierung und ihres Zusammenhangs mit der gesellschaftlichen Entwicklung gewonnen, das nicht auf den Produktionsbereich beschränkt blieb. Die Studie des Instituts für Sozialforschung über den "Verband der Heimkehrer" bot die Chance, dem Problem der Verselbständigung von Organisationen und ihrer gesellschaftlichen Bedingungen nachzugehen. Aus dieser Studie entstand die Doktorarbeit, mit der er im Sommer 1960 promoviert wurde. Sie ging "der Frage nach, wieweit Binnenstruktur und Funktionsweise zweckrationaler Organisationen durch die bestehenden gesamtgesellschaftlichen Herrschafts- und Schichtungsverhältnisse beeinflußt werden." Teschner versuchte "nachzuweisen, daß innerorganisatorische Prozesse nicht isoliert vom konkreten gesellschaftlichen System, in dem die Verbände agieren und dessen Teil sie sind, angemessen untersucht und begriffen werden können." Die Dissertation wurde ebenfalls 1961 unter dem Titel "Entwicklung eines Interessenverbandes. Ein empirischer Beitrag zum Problem der Verselbständigung von Massenorganisationen" in Frankfurt veröffentlicht - allerdings mit erheblicher zeitlicher Verzögerung und nur als Dissertationsdruck, denn der VdH hatte dem Institut für Sozialforschung mit juristischen Schritten gedroht: Teschners Analyse hatte den nervus rerum getroffen, daß nämlich der Verband aus purem Selbsterhaltungsinteresse seiner Führung weiterexistierte und sich deswegen der Bundesregierung als Propagandist für die Wiederbewaffnung andiente.

Als promovierter junger Wissenschaftler hatte man nun auch die formale Qualifikation erworben, Lehrveranstaltungen abzuhalten. So erhielt Teschner ab 1963 regelmäßig bis zu seinem Weggang nach Darmstadt einen Lehrauftrag. Die tatsächlichen Lehrveranstaltungen waren deutlich breiter als die formal erteilten Themen Industrie- und Bildungssoziologie angelegt; in seiner eigenen Zusammenfassung: "In Vorlesungen und Übungen behandelte ich: Soziologie der Schule, Soziologie der Demokratie, Soziologie der Bürokratie und Organisation, Einführung in das Studium der Soziologie, Dogmengeschichte der Soziologie." Gleichzeitig arbeitete Manfred Teschner von 1960 bis 1967 im Frankfurter Institut an verschiedenen Studien über "die Wirksamkeit der politischen Bildung". Aus diesen Studien entstand auch eine Arbeit, die im Sommer 1966 an der Philosophischen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt auf Vorschlag Adornos als Habilitationsarbeit eingereicht wurde; der Abschluß des Verfahrens wurde durch die Berufung nach Darmstadt hinfällig.

Mit der Berufung und Ernennung zum ordentlichen Professor auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Soziologie an der Staats- und Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Technischen Hochschule Darmstadt im WS 1967/68 beginnt die Lebens- und Arbeitsphase, die viele der Leser besser kennen. 1968 war selbst in Darmstadt die Wahrnehmung nicht zu vermeiden, daß man in bewegten Zeiten lebte, und so kam Manfred Teschner in einer politischen Situation an die THD, in der der junge, gerade 39jährige Soziologie-Professor rasch mit hohen Erwartungen einerseits, mit ebenso vielen Vorbehalten auf der anderen Seite konfrontiert wurde. Übers Jahr, nämlich 1969 und 1970, fand er sich in dem zwischen 1968 und 1971 existierenden Dreier-Direktorium, das im Über-

gang vom alten Rektorat zum neuen Präsidenten die Hochschule leitete, an der Seite des Architekten Max Guthier und des Physikers Friedrich Beck wieder. Teschner stand in dieser Funktion im Brennpunkt der Auseinandersetzungen zwischen Studenten - damals angeführt durch den brillanten, leider früh verstorbenen Sebastian Cobler - und Hochschule. Aus diesen Kämpfen und Streitigkeiten vor allem um die Frage der Beteiligung der Gruppen an der universitären Selbstverwaltung entstand die sog. Teschner-Liste, aus der sich unter seiner langjährigen Führung die Professorengruppe DEMOKRATISCHE HOCHSCHULE entwickelte.

Die Zusammenarbeit mit Max Guthier im Direktorium war auch in anderer Hinsicht folgenreich: Mit ihm zusammen arbeitete Teschner 1969 bis 1974 an der Entwicklung interdisziplinärer Lehrinhalte in der Ausbildung von Stadt-, Regional- und Landesplanern; die *interdisziplinäre Orientierung* der Darmstädter Soziologie, die dem aus der Frankfurter Tradition genährten Realismus der Gesellschaftssicht geschuldet ist, hat Teschner von Anfang an als prägendes Moment eingeführt. Denn Soziologie als Fach wurde erst schrittweise etabliert: Es wurde Manfred Teschner bald klar, daß er an einer Technischen Hochschule und innerhalb einer produktiven Zusammenarbeit mit technischen Disziplinen auf Dauer nur würde bestehen können, wenn das Institut hinreichend leistungsfähig sein würde, um die Ausbildung von Soziologen, d.h. selbst ausgebildeter Nachwuchswissenschaftler, aufzunehmen: Es mußte expandieren. Der Ausbau der Lehrerausbildung an der THD bot die Chance dazu. Zwischen 1972 und 1974 wurden vier weitere Professuren eingerichtet, was ohne sein Engagement und dessen Anerkennung an der Hochschule schwer denkbar war. Zugleich wurde mit der Soziologenausbildung mit Magisterabschluß begonnen und die Kooperation mit den

Stadtplanern und Architekten ausgebaut. Die Konsequenz dieser Entwicklung war schließlich die Einrichtung eines Diplom-Studiengangs Soziologie in der Mitte der siebziger Jahre. "Nebenbei" setzte Teschner übrigens seine integrativen inhaltlichen Fähigkeiten noch 1971/72 als Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (zusammen mit Rainer Maria Lepsius und Ralf Dahrendorf) ein, um das angesichts einer Krise von Soziologie und Soziologieausbildung nach dem Frankfurter Soziologentag 1968 und der Studentenbewegung drohende Auseinanderfallen der DGS zu verhindern.

Die einmal eingeschlagene Richtung interdisziplinärer Orientierung der Soziologie an der THD blieb - und zwar wegen der Situierung dieses Instituts an einer Technischen Hochschule, die ja für Teschner zugleich eine Nähe zu sonst vernachlässigten Seiten der gesellschaftlichen Entwicklung bedeutete - als Leitlinie seiner Forschung und Lehre erhalten. Von Mitte der 70er Jahre bis heute - also über einen Zeitraum von fast zwei Jahrzehnten - war er kontinuierlich an fachübergreifenden Forschungsprojekten zu den verschiedenen Aspekten der räumlichen Gesellschaftsanalyse beteiligt: Ob es um Sozialstrukturen und räumliches Mobilitätsverhalten, um die zunehmende Bedeutung der Freizeitnutzung oder Entwicklungstendenzen städtischer Sozialstrukturen ging; ob Fragen wie die Folgen lärmschutzbedingter Umsiedlungsmaßnahmen, die Bürgerbeteiligung an Maßnahmen flächenhafter Verkehrsberuhigung oder lufthygienische Maßnahmen in Kommunen zur Debatte standen; oder ob es in der neueren politischen Auseinandersetzung um Verfahren zum Vergleich energiesparender Maßnahmen, um Widerstände gegen Parkraumbewirtschaftungskonzepte oder schließlich um die räumliche und soziale Mobilität von Frauen in unterschiedlichen Lebenssituationen

geht - Manfred Teschner beteiligte sich an diesen Untersuchungen und begleitenden Kolloquien und Lehrveranstaltungen, um mit Hartnäckigkeit, die aber immer gepaart war mit großer inhaltlicher Argumentationskraft, die sozialen Dimensionen der jeweiligen Problemstellung deutlich zu machen. In der Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern und Ingenieuren kann man - so ein anderes der Teschnerschen *cetera censeo* - als Sozialwissenschaftler nur bestehen, wenn man die eigenen spezifischen Betrachtungsweisen und Fragestellungen zur Geltung bringt; nicht inhaltliche Anpassung an die Sichtweise der anders denkgeschulten Disziplinen, sondern das *Beharren auf der Berechtigung der eigenen Perspektiven des Fragens und des Denkens ist die Bedingung für produktive Kooperation*. Das Geltenlassen der anderen Sichtweise - zunächst ganz im Sinne liberaler Tugenden - ist der Verhaltensimperativ; er soll freilich nicht - wie oft in liberalen Kontexten - die eigene Kritikfähigkeit einschränken dürfen. Eine solche Grundhaltung bestimmte auch seine Mitarbeit im "Zentrum für interdisziplinäre Technikforschung" der THD, ob als mehrfacher Antragsteller oder (von 1992 bis 1994) als Mitglied der Gutachterkommission des ZIT.

Die Skizze der Aktivitäten Manfred Teschners in den vergangenen gut 25 Jahren an der THD und in ihrem Darmstädter Umfeld wäre unvollständig, würde nicht seine politisch-aufklärerische Seite erwähnt, die von der wissenschaftlichen Tätigkeit - ob sie nun Forschung oder Lehre war - nicht zu trennen ist. Wie alle, die ihn kennen, wissen, ist Teschner unglückliches Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Herkunft, Biographie und politische Überzeugungen bestimmten sein Verhältnis zur Arbeiterbewegung und zu den Gewerkschaften und damit auch zu dieser Partei - und schon seit geraumer Zeit vermißte er vieles an

ihr. Die Okkupation der politischen Organisation durch Berufspolitiker mit den entsprechend kühlen, oftmals in den Zynismus abgleitenden Kalkülen zwang ihn in eine Position des notorischen Außenseiters, der schließlich eher über individuelle Beratungsaktivitäten und Leserbriefe versuchte, aufklärend und einflußnehmend zu wirken. Die Freundschaft zu und die Prägung von einzelnen Personen aus dem kritischen sozialdemokratischen Spektrum blieb erhalten und wirksam; die Resignation mit dem Blick auf die Darmstädter politische Konstellation ist trotzdem unübersehbar.

Wir wollen die Darstellung des Wirkens von Manfred Teschner bei dieser Skizze belassen. Als Institut, das seinen Gründer und Senior verabschiedet, überlegt man sich natürlich, was wohl in einer solchen Situation - und mit einem solchermaßen anspruchsheischenden wie traditionsbelasteten zu Ehrenden - als "Festgabe" angemessen sei. Eine übliche Festschrift, in der mehr oder weniger dazu Berufene ihre mehr oder weniger enge Beziehung zu dem Jubilär zum Ausdruck bringen, schien uns Manfred Teschner nicht zu entsprechen. Im Zentrum seines Wirkens stand in Darmstadt immer seine Funktion als politisch engagierter und motivierter, interdisziplinär tätiger Hochschullehrer. Wir haben deswegen eine Dokumentation über Manfred Teschner als Person und die Soziologie an der Technischen Hochschule Darmstadt, die wesentlich sein Werk ist, zusammengestellt. Sie trägt den Titel "Soziologie an der Technischen Hochschule Darmstadt. Manfred Techner zur Emeritierung am 31. März 1994"; der Präsident der THD hat die Veröffentlichung in der "gelben Reihe" der THD zugesagt. Wie nicht anders zu erwarten, ist der umfangreichste Teil der Dokumentation der über die Lehre, einschließlich der betreuten Arbeiten. Sie finden in dieser Zusammenstellung jedoch auch

eine Zeittafel, in der die wichtigsten Daten des Lebensverlaufs und der wissenschaftlichen Biographie enthalten sind; eine Übersicht über die Forschungsaktivitäten und die Lehre mit den betreuten Arbeiten; dann eine Bibliographie der Teschnerschen veröffentlichten und unveröffentlichten Arbeiten. Es schließt ein Teil an, überschrieben "Zeugnisse", in dem Personen Teschner in ihrem Leben und Wirken als prägend erlebt haben, diese Erfahrung in kurzen Beiträgen schildern; die Kette der Berichte reicht - in ungefährer zeitlicher Reihenfolge - von Heiner Knell, Helmut Böhme, über Lorenz Rautenstrauch, Rainer Dilcher, Werner Siebel, Werner Durth, Hille von Seggern, Karl-Dieter Keim, Thomas Sieverts, Peter Steiger bis zu Andreas Blum, Christina Kleinheins, Stefanie Klinkhart, Wolfgang Schäfer und Ulrike Benner. Wir haben schließlich an diese Abteilung der "Zeugnisse" eine Dokumentation - überschrieben "Schlaglichter" - angefügt, in der anhand von Zeitungsausschnitten und Leserbriefen Teschners Wirken im letzten guten Vierteljahrhundert in Darmstadt ausschnittsweise wiedergegeben wird. Eine - im Sinn der historischen Quellenanalyse vollständige - Dokumentation ist es nicht geworden. Immerhin findet der Leser im letzten Teil einen Artikel des "Darmstädter Echo" zum Amtsantritt mit einem schönen Photo eines jungen hoffnungsvollen Professors - mit dem eleganten Haifisch-Kragen und der korrekten Kurzhaarfrisur der mittsechziger Jahre.

Diese Schrift wäre nicht ohne das Engagement einer ganzen Reihe von Mitwirkenden zustandegekommen. Neben den schon Erwähnten, die einen eigenen Beitrag zu ihr beigesteuert haben, sind dies in alphabetischer Reihenfolge: Yvonne Haffner, Linde Lenhard, Hannelore Schäfer, Matthias Schäfer und Heidrun Werner. Das Institut dankt allen Beteiligten herzlich.

Joachim Bergmann

Helmut Dahmer

Rudi Schmiede

2. Zeittafel

3. Okt. 1928	in Danzig als ältester von drei Söhnen des Oberbrandmeisters Max Teschner geboren
bis Jan. 1944	Besuch der Volks- und Oberschule St. Johann in Danzig
Jan. 1944 bis März 1945	Luftwaffenhelfer
März 1945	Einberufung zur Wehrmacht
Sommer 1945	Entlassung aus britischer Kriegsgefangenschaft, Tod der Mutter
bis 1947	Arbeit als Flüchtling in der Landwirtschaft
1947 bis 1952	Arbeit als Bergmann in einer Zeche im Ruhrgebiet
Sommer 1952 bis Aug. 1953	Besuch des Propädeutikums an der Hochschule für Sozialwissenschaften in Wilhelmshaven mit Abschluß der Reifeprüfung
Herbst 1953 Wil-	Beginn des Studiums der Sozialwissenschaften in helmshaven

1954 bis 1960 ti- tät	Studium der Soziologie, Nationalökonomie und Politischen Wissenschaften an der Philosophischen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main
ab Herbst 1954 rer	<p>Hilfsassistent am Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main.</p> <p>"Von 1954 bis 1958 habe ich mich vornehmlich mit industriesoziologischen Themen befaßt und an der Leitung, Planung, Feldarbeit und Auswertung größerer Studien mitgewirkt. Gegenstand der Untersuchungen waren Probleme der Mitbestimmung, die Determinanten des Betriebsklimas, die Ursachen der Fluktuation im Steinkohlenbergbau und die Auswirkungen der Mechanisierung der Arbeit auf die Lohnsysteme."</p>
Febr. 1958 gen on"	<p>Abschluß der Diplomprüfung</p> <p>"In meiner Diplomarbeit, einer Einzelfallstudie in einem Werk der eisenverarbeitenden Industrie, analysierte ich das Verhältnis von Arbeitsorganisation, Kommunikationssystem und den sozialen Beziehungen im Industriebetrieb." (Sie wurde u.d.T. "Zum Verhältnis von Betriebsklima und Arbeitsorganisation" 1961 als Sonderheft 2 der "Frankfurter Beiträge zur Soziologie" veröffentlicht.)</p>
1958 bis 1967	Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialforschung in Frankfurt am Main

Sommer 1960 Promotion zum Dr. phil. an der Philosophischen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

"In der Dissertation, einer Studie über die Transformation einer Interessenorganisation in einen politisch-pädagogischen Staatsbürgerverband, ging ich der Frage nach, wieweit Binnenstruktur und Funktionsweise zweckrationaler Organisationen durch die bestehenden
den
tem,
nen." gesamtgesellschaftlichen Herrschafts- und Schichtungsverhältnisse beeinflußt werden. An der Verselbständigung des Heimkehrerverbandes versuchte ich nachzuweisen, daß innerorganisatorische Prozesse nicht isoliert vom konkreten gesellschaftlichen System, in dem die Verbände agieren und dessen Teil sie sind, angemessen untersucht und begriffen werden können." (Veröff. u.d.T. "Entwicklung eines Interessenverbandes. Ein empirischer Beitrag zum Problem der Verselbständigung von Massenorganisationen", Frankfurt am Main 1961)

ab Sommer 1963 Lehraufträge an der Philosophischen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität für Industrie- und Bildungssoziologie.

"In Vorlesungen und Übungen behandelte ich: Soziologie der Schule, Soziologie der Demokratie, Soziologie der Bürokratie und Organisation, Einführung in

das Studium der Soziologie, Dogmengeschichte der Soziologie."

1960 bis 1967
nos
nach

"...vorwiegend Untersuchungen über die Wirksamkeit der politischen Bildung..." Aus diesen Studien ging eine Arbeit hervor, die im Sommer 1966 an der Philosophischen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main auf Vorschlag Adorals Habilitationsarbeit eingereicht wurde; der Abschluß des Verfahrens wurde durch die Berufung nach Darmstadt hinfällig.

WS 1967/68

Berufung und Ernennung zum ordentlichen Professor auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Soziologie an der Staats- und Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Technischen Hochschule Darmstadt

1969/70

Mitglied des Direktoriums der THD (zusammen mit Max Guthier und Friedrich Beck), das von 1968 bis Anfang 1971 die Übergangsleitung der THD vom früheren Rektorat zur neuen Institution des Präsidenten darstellte.

1969 bis 1974
dung

Aufbau der interdisziplinären Lehre für die Ausbildung von Stadt-, Regional- und Landesplanern (zusammen mit Max Guthier)

1971/72	Einführung des Hauptfachstudiums der Soziologie an der THD, zunächst mit Magisterabschluß (bis dahin bestand nur die Möglichkeit der Promotion)
1971/72	Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (zusammen mit R.M. Lepsius und R. Dahrendorf)
1972 bis 1975	Ausbau des Instituts für Soziologie an der THD mit vier weiteren Professuren, vor allem im Zuge der Ausdehnung der Lehrerausbildung
1975 der	Einführung des Diplomstudiengangs Soziologie an THD
1976 bis 1994	Verschiedene interdisziplinäre Forschungsprojekte zu Dimensionen der räumlichen Gesellschaftsanalyse: über Sozialstrukturen und räumliches Mobilitätsverhalten, die zunehmende Bedeutung der Freizeitnutzung, Entwicklungstendenzen städtischer Sozialstrukturen, lärmschutzbedingte Umsiedlungsmaßnahmen, Bürgerbeteiligung an Maßnahmen flächenhafter Verkehrsberuhigung, Verfahren zum Vergleich energiesparender Maßnahmen, lufthygienische Maßnahmen in Kommunen, Widerstände gegen Parkraumbewirtschaftungskonzepte und zur Mobilität von Frauen in unterschiedlichen Lebenssituationen

1973 bis 1983	Mitglied des Konvents der THD
1971 bis 1981	Mitglied des Ständ. Ausschusses II (Forschung und Organisation) der THD
Seit 1975	Mitglied in zahlreichen Fachbereichsräten und Ausschüssen des FB Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften sowie wiederholt Geschäftsführender Direktor des Instituts für Soziologie
1992 bis 1994	Mitglied der Gutachterkommission des Zentrums für Interdisziplinäre Technikforschung (ZIT) an der THD
31. März 1994	Emeritierung als Universitätsprofessor an der THD
28. April 1994	Verabschiedung durch Fachbereich und Institut für Soziologie

3. FORSCHUNG

Institut für Sozialforschung: Betriebsklima-Studie

Ludwig von Friedeburg (Ltg.), Manfred Teschner u.a.

Betriebsklima - Eine industriesoziologische Untersuchung im Mannesmann-Bereich, hektographierter Forschungsbericht, Frankfurt/M., 1954.

Veröffentlichung: Institut für Sozialforschung: Betriebsklima. Eine industriesoziologische Untersuchung im Ruhrgebiet, Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Bd.3, Frankfurt/M., 1955.

Institut für Sozialforschung: Abkehrer-Studie

Egon Becker, Ludwig von Friedeburg (Ltg.), Klaus Liepelt, Manfred Teschner

Die subjektiven und objektiven Abkehrgründe bei sieben Zechen des westdeutschen Steinkohlebergbaus in ihrer Auswirkung auf die Sicherung des Belegschaftsstandes unter Tage, hektographierter Forschungsbericht, Frankfurt/M., 1955.

Institut für Sozialforschung: Kammerich-Studie

Ludwig von Friedeburg (Ltg.), Manfred Teschner

Zum Verhältnis von Betriebsklima, Produktionsprozeß und sozialer Organisation: Ergebnisse einer industriesoziologischen Untersuchung in den Kammerich-Werken, hektographierter Forschungsbericht, Frankfurt/M., 1957.

Veröffentlichung: Diplom-Arbeit von M. Teschner: Zum Verhältnis von Betriebsklima und Arbeitsorganisation, Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Sonderheft 2, Frankfurt/M., 1961.

Institut für Sozialforschung: Luxemburg-Studie I

Verhältnis von Produktionstechnik und Leistungsentlohnung

Burkhard Lutz, Ludwig von Friedeburg, Friedrich Weltz, Manfred Teschner, R. Welteke

Mechanisierungsgrad und Entlohnungsform, soziologische Untersuchung in der Eisen- und Stahlindustrie, hektographierter Forschungsbericht, Frankfurt/M., 1958

Institut für Sozialforschung: VdH-Studie

Manfred Teschner

Entwicklung eines Interessenverbandes, Forschungsbericht, Frankfurt/M., 1959

Veröffentlichung: Manfred Teschner: Entwicklung eines Interessenverbandes. Ein empirischer Beitrag zum Problem der Verselbständigung von Massenorganisationen, Frankfurt/M., 1961, Publiziert als Frankfurter philosophische Dissertation von M.Teschner.

Institut für Sozialforschung: Luxemburg-Studie II

Ursachen und Aspekte der Krise der Leistungsentlohnung

Ludwig von Friedeburg, Burkhard Lutz, Manfred Teschner, R. Welteke, Friedrich Wertz

Grenzen des Lohnanreizes. Eine soziologische Analyse der technischen, sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen des Leistungslohnes (am Beispiel der Stahlindustrie), hektographierte Forschungsberichte, 2 Bde., Luxemburg, 1962.

Manfred Teschner, Michael Schuhmann

Organisierte und Unorganisierte im Großbetrieb, unveröffentlichter Forschungsbericht, Frankfurt/M., 1962.

Institut für Sozialforschung: Schulstudie I

Politische Bildung an Gymnasien

Egon Becker, Sebastian Herkommer, Manfred Teschner

Politische Bildung an höheren Schulen, Forschungsbericht, Frankfurt/M., 1965.

Veröffentlichung: Teschner, M.: Politik und Gesellschaft im Unterricht. Eine soziologische Analyse der politischen Bildung an hessischen Gymnasien, Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Bd. 21, Frankfurt/M., 1968.

TH Darmstadt: Interdisziplinäres Zusammenwirken bei der Ausbildung von Stadt-, Regional- und Landesplanern

Max Guther, Manfred Teschner und wiss. Mitarbeiter (1969-1974)

TH Darmstadt: Untersuchung über den Zusammenhang von Sozialstrukturen und räumliches Mobilitätsverhalten in zwei ländlichen Gemeinden

Manfred Teschner und wiss. Mitarbeiter (1976-1977)

TH Darmstadt: Anforderungen der Freizeitnutzung

Martin Einsele, Robert Mürb, Birgit Wahrmann, K.H. Jacobitz, Manfred Teschner (ab 1980)

TH Darmstadt: Entwicklungstendenzen städtischer Sozialstrukturen

Manfred Teschner (ab 1981)

TH Darmstadt: Lärmschutzbedingte Umsiedlungsmaßnahmen

Lothar Greulich, Manfred Teschner (ab 1984)

TH Darmstadt: Bürgerbeteiligung im Rahmen des Modellvorhabens 'Flächenhafte Verkehrsberuhigung'

Christoph Heine, Juliane Krause, Manfred Teschner, Hartmut Topp (ab 1986)

Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung an der TH Darmstadt: Verfahren zum Vergleich energiesparender Maßnahmen unter besonderer Berücksichtigung ökologischer und volkswirtschaftlicher Gesichtspunkte anhand der wärmetechnischen Gebäudesanierung der THD.

Thomas Baumgartner, Clemens Deilmann, Peter Steiger, Manfred Teschner (1985-1990)

Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung an der TH Darmstadt: Beispielhafte Untersuchung lufthygienischer Maßnahmen auf kommunaler Ebene

Hans-Reiner Böhm, Manfred Teschner (1990-1991)

Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung an der TH Darmstadt: Nutzungsgemischte Stadtstrukturen

Hans-Reiner Böhm, Hans-Georg Retzko, Tom Sieverts, Manfred Teschner (1990-1992)

Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung an der TH Darmstadt: Autonutzung im Stadtverkehr

Walter Durth, Günther Hohenberg, Hans-Georg Retzko, Wolfram Seibert, Manfred Teschner (1991-1993)

Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung an der TH Darmstadt: Widerstände bei der Umsetzung flächendeckender Parkraumbewirtschaftungskonzepte.

Ursachen und Handlungserfordernisse

Hans-Georg Retzko, Andreas Schuster, Manfred Teschner (1991-1994)

4. Lehre

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main

Seminare:

Soziale Schichtung und sozialer Wandel

Wintersemester 1963/'64

Textübung für Anfänger: E. Durkheim, Les règles de la méthode sociologique

Sommersemester 1964

Übungen zur Soziologie der Demokratie

Wintersemester 1964/'65, Teschner/Proß

Übungen zur Industrie- und Betriebssoziologie

Sommersemester 1965

Einführung in das Studium der Soziologie

Sommersemester 1965 und 1966

Soziologie der Bürokratie und Organisation

Wintersemester 1965/'66

Übungen zur Dogmengeschichte der Soziologie: St. Simon, Comte, Spencer

Wintersemester 1966/'67

Das Problem der Herrschaft in der modernen Soziologie

Sommersemester 1967

Karl Marx - Besprechung ausgewählter Texte

Wintersemester 1967/'68

Technische Hochschule Darmstadt

Vorlesungen:

Soziale Klassen und soziale Schichtung (in der modernen Gesellschaft)

Sommersemester (SS) 1968, Wintersemester (WS) 1970/'71,
Sommersemester 1972 (M. Teschner/J. Bergmann)

Grundbegriffe der Soziologie

Sommersemester 1969

Einführung in die Soziologie

Sommersemester 1970, SS 1971, SS 1972 (M. Teschner/Kellner), SS 1974

Einführung in die Stadtsoziologie

Sommersemester 1975, SS 1976, SS 1977, SS 1980, WS 1981/82, WS 1982/83

Sozialstruktur der BRD

Wintersemester 1983/84, SS 1985

Einführung in die Stadtsoziologie

Wintersemeseter 1983/84, WS 1984/85, SS 1986

Sozialstruktur der BRD: Soziale Ungleichheiten und Klassenstruktur

Wintersemester 1986/87

Stadt und Gesellschaft

Sommersemester 1987, SS 1988, WS 1992/93

Sozialstruktur der BRD: Ökonomische Krise und sozialer Wandel

Wintersemester 1987/88, WS 1988/89

Proseminare:

Betriebssoziologie

WS 1969/70, SS 1970, WS 1970/71, SS 1971

Soziologische Aspekte der Stadtplanung

SS 1970

Grundbegriffe der Soziologie

SS 1970, SS 1971

Ausgewählte Themen der Jugend- und Schulsoziologie (Jugend und Schulsoziologie)

WS 1971/72, SS 1972

Sozialstruktur der BRD

WS 1973/74, WS 1974/75, SS 1975, WS 1975/76, SS 1976, WS 1976/77, SS 1978, WS 1978/79, SS 1979, WS 1980/81, WS 1981/82

Einführung in die Kritik der politischen Ökonomie

SS 1974

Einführung in die Methoden der empirischen Sozialforschung

WS 1974/75 (M. Teschner/J. Bergmann)

Soziologie des Bildungswesens: Schule und Berufsausbildung

WS 1975/76, SS 1976

Einführung in die Soziologie

SS 1978 M. (Teschner/E. Mayer)

Einführung in die Stadtsoziologie

WS 1978/'79, SS 1979

Theoretische Probleme der Sozialstrukturanalyse

SS 1982, SS 1984, SS 1985, WS 1987/'88, SS 1989 (M. Teschner/G. Hänel)

Grundzüge der Kapitalismusanalyse von Marx und Weber I

SS 1984, SS 1986 (M. Teschner/G. Hänel)

Grundzüge der Kapitalismusanalyse von Marx und Weber II

WS 1984/'85 (M. Teschner/G. Hänel), WS 1986/'87

Stadt und Gesellschaft

SS 1989 (M. Teschner/B. Lehmann), WS '91/'92 (M. Teschner/U. Benner), WS 1992/'93, WS 1993/'94

Seminare:

Soziologische und ökonomische Aspekte der Stadtplanung

SS 1968 (M. Teschner/M. Guther/Krupp)

Soziologie der Bürokratie

SS 1968

Soziologische Probleme des modernen Staates

WS 1968/'69 (M. Teschner/Drath)

Industrie und Betriebssoziologie

WS 1968/'69, SS 1972

Gesellschaftliche Wirkungen der Massenmedien

WS 1968/'69

Soziologie der Stadt bzw. Stadtsoziologie

SS 1969, SS '72

Sozialisation im Elternhaus und Schule

SS 1969 (M. Teschner/Gamm)

Soziale Klassen und soziale Schichtung

WS 1969/'70

Modelle gesamtgesellschaftlicher Analyse

WS 1969/70

Theorien des sozialen Wandels

SS 1970

Soziologie der Jugend

WS 1970/'71

Soziale Vorurteile: Parsons/Baks: Family, Socialisation and Interaction Process

WS 1970/'71

Neuere Untersuchungen zur sozialen Lage und zum sozialen Selbstbewußtsein von Arbeitern, Angestellten und technischer Intelligenz

SS 1971

Zum Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft

WS 1971/'72 (M. Teschner/Beck)

Entscheidungsprozesse in der Stadtplanung

WS 1971/'72 (M. Teschner/Sieverts)

Probleme des Staatsinterventionismus

SS 1972

Probleme der technischen Intelligenz

SS 1972

Sozialstruktur der BRD und der DDR

SS 1972 (M. Teschner/Tjaden-Steinhauer)

Verstädterungsprozeß in der Bundesrepublik

SS 1974

Sozialwissenschaftliche Beiträge zur Theorie der Planung

SS 1974 (M. Teschner/Kellner)

Sozialwissenschaftliche Beiträge zur Stadtplanung

WS 1974/'75

Neuere theoretische Analysen zur Klassen- und Schichtstruktur westlicher Industriegesellschaften

SS 1975 (M. Teschner/H. Dahmer)

Bürokratie und Organisation

WS 1975/'76 (M. Teschner/J. Bergmann)

Probleme kommunaler Sozialplanung

WS 1975/'76, SS 1979

Probleme kommunaler Sozialplanung II

SS 1976

Einführung in die empirische Sozialforschung

WS 1976/'77

Soziale, ökonomische und planerische Aspekte des Stadtumbaus

WS 1976/'77 (M. Teschner/Sieverts)

Theorien sozialer Ungleichheit

WS 1976/'77, WS 1980/'81, WS 1983/'84 (M. Teschner/G. Hänel)

Politische Aspekte gegenwärtiger Klassenstrukturen

SS 1977

Politik und Gesellschaft im Unterricht: Analyse neuerer Sozialkundebücher für berufliche Schulen

SS 1978 (M. Teschner/E. Mayer)

Darmstadt - Aspekte und Probleme der Stadtentwicklung

WS 1978/79, SS 1991, WS 1992/'93 (M. Teschner/U. Benner)

Was heißt Stadtflucht? - Wandlungen städtischer Sozialstrukturen und das Problem der Stadterneuerung

WS 1979/'80

Theoretische Probleme der Sozialstrukturanalyse

WS 1978/'79, WS 1980/'81

Theoretische Probleme der Sozialstrukturanalyse II: Vergleichende Analyse der Klassen- und Schichtstruktur von kapitalistischen und "staatssozialistischen" Gesellschaften

SS 1979

Soziologie und Stadtplanung

WS 1979/'80, SS 1980

Theoretische Analysen zum Verhältnis von Klassenstrukturen und politischer Ordnung

WS 1981/'82

Theoretische Analysen zum Verhältnis von Klassenstrukturen und politischer Ordnung II

SS 1982

Soziale Probleme der Konfliktpotentiale der Stadtentwicklung in den 80er Jahren

SS 1983 (M. Teschner/Eigler)

Soziale Probleme des Arbeitsmarktes

SS 1983 (M. Teschner/Ipsen)

Schumpeter, Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie

WS 1983/'84

Sozialstruktureller und raumstruktureller Wandel in Ballungskernen am Beispiel Frankfurt

WS 1984/'85, SS 1985 (M. Teschner/Sieverts)

B. Moore, Ungerechtigkeit - Die sozialen Ursachen von Unterordnung und Widerstand

WS 1984/'85

Neuere Kapitalismusanalysen: E.O. Wright, Class, Crisis and the State

SS 1985 (M. Teschner/G. Hänel)

Aktuelle Probleme der Gesellschaftstheorie: A. Giddens, Theorie der gesellschaftlichen Strukturierung

SS 1986

Ökonomische Krise, neue Technologien und Wandlungen der Raumstruktur

WS 1986/'87 (M. Teschner/H. Böhme)

Wirtschaftskrise und sozialer Wandel in der BRD

WS 1986/'87 (M. Teschner/Ossorio-Capella)

Partizipation und Planung

WS 1986/'87

Ökonomische Krise, neue Technologien und Wandlungen der Raumstruktur II

SS 1987 (M. Teschner/Böhme)

Gesellschaftstheoretisches Seminar: Was ist Ausbeutung ?

SS 1987

A. Giddens, Theorie der gesellschaftlichen Strukturierung

SS 1988

Neue Klassentheorien

SS 1988 (M. Teschner/J. Bergmann/H. Dahmer/R. Schmiede)

Gibt es eine herrschende Klasse? - Theoretische und empirische Analysen zum Verhältnis von ökonomischer und politischer Macht

WS 1988/'89

Neuere stadtsoziologische Forschungen

WS 1988/'89 (M. Teschner/B. Lehmann)

Antonio Gramsci: Hegemonie, Kultur und Intellektuelle

WS 1988/'89 (M. Teschner/B. Lehmann)

Antonio Gramsci: Hegemonie, Kultur und Intellektuelle II

SS 1989

Methoden der Technikfolgenabschätzung und Technikgestaltung

SS 1989 (M. Teschner/Kankeleit/U. Benner/Kalinowski/Hense)

Aktuelle Probleme der Gesellschaftstheorie

SS 1989 (M. Teschner/R. Schmiede)

Verkehr und Gesellschaft

SS 1990 (M.- Teschner/G. Hänel), WS 1993/'94 (M. Teschner/
U. Benner)

Adornos Konzeption einer kritischen Gesellschaftstheorie

WS 1990/'91

Stadtentwicklung und kapitalistische Produktionsweise: D.

Harvey, The Urban Experience

WS 1990/'91

Kultur und Gesellschaft bei Adorno

WS 1990/'91 (M. Teschner/Hebel)

**Interpretation des Staatsinterventionismus: A. Przeworski, the
State and the Economy under Capitalism**

SS 1991

Gesellschaftstheoretische Probleme der Umweltkrise

SS 1991

**Horkheimer/Adorno: Über Dialektik der Aufklärung und Kritik der
instrumentellen Vernunft**

SS 1992 (M. Teschner/R. Schmiede)

Umweltkrise und Gesellschaftsformation: Auto, Umwelt und Gesellschaft

WS 1992/'93 (M. Teschner/W. Schäfer)

M. Horkheimer, Kritik der instrumentellen Vernunft

WS 1992/'93

Gesellschaftstheorie und empirische Sozialforschung

SS 1993

A. Giddens: Modernity and Self-Identity

SS 1993

**Wissenschaft und Gesellschaft: Gesellschaftliche Verantwortung der
Wissenschaft als ein theoretisches und praktisches Problem**

SS 1993 (M. Teschner/U. Benner)

Kolloquien:

Anleitung zur Diplom- und Doktorarbeit

SS 1969, WS 1969/70, SS 1970, WS 1970/71, SS 1971,

Städtebauliches Kolloquium

Teschner/Retzko/Sieverts/Rincke:

WS 1975/76, SS 1977

Teschner/Retzko/Sieverts/Rincke/Einsele:

SS 1976, WS 1976/77, WS 1977/78

Teschner/Retzko/Sieverts/Rincke/Einsele/Jacobitz:

SS 1979, SS 1981

Teschner/Retzko/Sieverts/Mürb/Wick:

SS 1984, SS 1985, SS 1986

Teschner/Retzko/Sieverts/Mürb/Wick/Böhm:

SS 1988, WS 1988/89, SS 1989

Teschner/Retzko/Sieverts/Mürb/Wick/Böhm/Görner:

WS 1989/'90, SS 1990, WS 1990/'91, SS 1991, WS 1991/'92, SS 1992,
WS 1992/'93, SS 1993

Industriegesellschaft im Wandel: Wirtschaftliche, technische und soziale Aspekte

WS 1987/'88 (M. Teschner/J. Bergmann/D. Ipsen/H. Körner)

Ausgewählte Texte zu Theorien des kollektiven Handelns, property rights, Krisenanalysen

WS 1988/'89 (M. Teschner/R. Schmiede/Paulinyi/D. Ipsen/H. Körner)

Aspekte der Gesellschaftsreform in der UDSSR

SS 1989 (M. Teschner/H. Dahmer/H. Körner/R. Schmiede)

Krise der staatssozialistischen Systeme

SS 1990 (M. Teschner/J. Bergmann/H. Dahmer/R. Schmiede)

Verkehr und Gesellschaft

SS 1992 (M. Teschner/H.G. Retzko)

Das sogenannte Asylproblem - Entwicklungsperspektiven der BRD

WS 1993/'94 (M. Teschner/H. Dahmer/J. Bergmann/R. Schmiede)

Soziologische Praktika:

Gruppenspezifische Gesellschaftsbilder

SS 1968

Schulsoziologie

WS 1972/'73

Industrie- und Betriebssoziologie

WS 1972/'73

Praktische Anwendung sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden

SS 1977, WS 1979/80, SS 1980

Jugend und Sozialarbeit

WS 1979/'80

Nachbarschaftsbeziehungen älterer Menschen

SS 1982, WS 1982/'83

Verkehrsberuhigung und Bürgerbeteiligung in zwei Darmstädter Stadtteilen: Martinviertel u. Bessungen

SS 1987, WS 1987/'88 M. Teschner/B. Lehmann

Aspekte und Probleme des Stadtverkehrs - am Beispiel Darmstadts

WS 1991/'92, SS 1992 M. Teschner/U. Benner

Oberseminare:

Oberseminar für Diplomanden und Doktoranden

WS 1973/74, WS 1981/82, WS 1982/83, SS 1984, WS 1987/88, SS 1988, SS 1990, WS 1990/91, SS 1991, WS 1991/92, SS 1992, SS 1993, WS 1993/94

Habermas Theorie des kommunikativen Handelns

SS 1983

5. Betreute Arbeiten

Magisterarbeiten

Dingeldein, Heidemarie:

Die Probleme der Stadtgestaltung aus der Sicht der Architekten - Kritisch überprüft anhand soziologischer Erkenntnisse. 7/1977

Clausen, Gisela:

Lebensgeschichtliche Erfahrungen und Ortsgebundenheit sanierungsbedroffener alter Menschen. 11/1978

Dröschner, Peter Wilhelm:

Sozialplanung für das Alter - Rahmenbedingungen und Organisationsformen kommunaler Alters- und Alternshilfe. 12/1978

Diplomarbeiten

Kopanitsak, Hugo:

Zur Situation von Studentinnen in ausgewählten Ingenieurstudiengängen

Klinge, Elmar:

Selbstverwaltung in der Krankenversicherung als Element alternativer Sozialpolitik. 10/1981

Zahn, Sybille:

Deutsche Wohncamps in Entwicklungsländern - Determinanten, Charakteristika und Auswirkungen ihrer sozialen Organisation. 12/1981

Berg, Hans-Heinrich:

Sozialstrukturelle Benachteiligungen im Alter und die Möglichkeit ihrer Kompensation durch kommunale Altenhilfe - Eine soziologische Analyse der Altenhilfe in Darmstadt. 7/1982

Krebs, Werner:

Veränderungen der Wohnverhältnisse in strukturschwachen ländlichen Gebieten - Eine Fallstudie aus dem Zonenrandgebiet -. 3/1983

Hohe, Brigitte:

Die Bedeutung der vorbereitenden Untersuchungen nach dem Städtebauförderungsgesetz aus soziologischer Perspektive. 8/1983

Lösel, Ruth:

Artikulation und Organisation sozialer Interessen bei Sanierungsplanungen. 9/1983

Saal, Reinhard:

Probleme kommunaler Jugendhilfe. Eine Analyse der Definitionen des Objektbereichs kommunaler Jugendhilfe anhand ausgewählter kommunaler Jugendhilfepläne und ausgewählter Handlungsfelder kommunaler Jugendhilfe in Darmstadt. 2/1984

Czapla, Helga:

Das Altenbild in Werbeanzeigen Deutscher Publikumszeitschriften.
2/1984

Baumgärtner, Helene:

Das Theoriekonzept der betriebsspezifischen Arbeitsmarktsegmentation.
Beitrag und Relevanz zur Analyse des bundesdeutschen Arbeitsmarktes.
11/1984

Vlachopoulou, Ermioni:

Aspekte und Entwicklungstendenzen der Sozialstruktur Griechenlands
seit dem 2. Weltkrieg. 6/1985

Hörnle, Andrea/ Zollikofer, Ingrid:

Soziologische Probleme bei der Einrichtung von Übergangwohnheimen
im Rahmen der Gemeindepsychiatrie - eine Fallstudie aus Darmstadt.
8/1985

Matzmauer, Dieter H.:

Spätaussiedler aus Rumänien. Aspekte der sozialen Integration der Sie-
benbürger Sachsen. 12/1985

Lehmann, Bettina:

"Fernsicht auf die Mainmetropole" - Aspekte der aktuellen Stadtentwick-
lung und Stadtpolitik in Frankfurt am Main. 7/1986

Plaum, Ulrike:

Aspekte der Stadtentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland unter den Bedingungen der ökonomischen Krise. 12/1986

Scharfenberger, Heike:

Gegenwärtiger Wandel der Sozialstruktur in Peru aus der Sicht der Dependenztheorien. 3/1987

Stieber, Carolin:

Soziale Bestimmungsgründe von Non-Compliance in der Praxis des Allgemeinmediziners. 3/1987

Wittnebel, Monika:

Wohnungsversorgung in der ökonomischen Krise - Auf der Suche nach neuen Strategien der Wohnungsversorgung. 5/1987

Weirich, Rita:

Anwaltsplanung als Modell politischer Partizipation in der Stadtplanung - Strukturen und Probleme der Anwaltsplanung am Beispiel Darmstadt-Martinsviertel. 2/1988

Riedlinger, Klaus:

Das Frankfurter Bahnhofsviertel: Determinanten und Auswirkungen des sozialräumlichen Strukturwandels. 8/1988

Benner, Ulrike/ Kohlbacher, Jörg:

Aspekte einer theoretischen und empirischen Überprüfung aktueller Krisenerklärungsansätze unter besonderer Berücksichtigung der Strukturbruchhypothese. 8/1988

Konstantin, Joachim:

Soziale Transformationseffekte der Krise. 2/1989

Schmidt, Lothar:

Sozialräumliche und kommunalpolitische Aspekte des "Ausländerproblems" am Beispiel Frankfurt. 9/1989

Schneider, Corinna:

Wohneigentumsbildung in der BRD. Eine Analyse des "kosten- und flächensparenden Bauens" im Wohneigentumsbereich. 12/1989

Kotar, Beate:

Aspekte der Freizeitplanung in Darmstadt. 1/1990

Schulz, Martin:

Globale Krise und Entwicklung des peripheren Kapitalismus. Eine theoretische und empirische Analyse zentraler Krisenerklärungen im Weltmaßstab. 4/1990

Bartlett, Krista:

Kinderbeauftragte. Eine neue Institution im Widerspruch zwischen Institutionen und strukturellen Realisierungschancen. 7/1990

Leichtweiß, Christine:

Fahrgeschwindigkeit von Kraftfahrzeugen als gesellschaftlicher Konflikt. 9/1991

Blum, Andreas/ Christina Kleinheins/ Stephanie Klinkhardt:

Gewerbeplanung als Faktor der Stadt- und Sozialstrukturentwicklung - Globale Verflechtungen und lokale Widersprüche am Beispiel Darmstadt. 9/1991

Veith, Gabriele:

Elias' methodologisch-methodischer und theoretisch-konzeptioneller Beitrag zur modernen Gesellschaftstheorie. 10/1991

Schick, Birgit:

Aspekte lokaler Wohnungspolitik - am Beispiel der Kommune Darmstadt. 5/1992

Strohmann, Juliane:

Der vergesellschaftete Sport. Subsumption des Sports unter das System der Kulturindustrie. Eine theoretische Perspektive. 6/1992

Esser, Christiane:

Neuere soziologische Analysen des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik: Ideologie, Organisation und Wählerpotential der "Republikaner". 3/1993

Breckwoldt, Dagmar:

ÖPNV - ein Verlierer auf Zeit ? Vergleich des öffentlichen Personen-
nahverkehrs der Städte Darmstadt, Erlangen, Heilbronn und Hildesheim.
8/1993

Schüle, Ralf:

"Gemeinsam sind wir stark, mit Frankfurt noch ein bißchen stärker". In-
terkomunale Kooperation, kommunaler Eigensinn und lokale Wider-
sprüche im Ballungsraum Rhein-Main am Beispiel Darmstadt. 12/93

Dissertationen

Funke, Rainer:

Organisationsstrukturen planender Verwaltungen - dargestellt am Bei-
spiel von Kommunalverwaltungen und Stadtplanungsämtern -. 7/1973

Wittmann, Manfred:

Soziale Aspekte der Auswirkungen moderner Informationstechniken auf
das betriebliche Management. 10/1973

Tüllmann, Hannes:

Entwicklung eines Modells zur Simulation der Bevölkerungsentwick-
lung in Neubaugebieten. 10/1974

Siebel, Walter :

Entwicklungstendenzen kommunaler Planung. 11/1974

Rautenstrauch, Lorenz:

Entwicklungen im Berufsfeld von Planern in kommunalen Stadtplanungsämtern. 2/1975

Dilcher, Rainer:

Ausbildungskonzeption und Ausbildungswirklichkeit an ausgewählten interdisziplinären Studiengängen. 2/1975

Durth, Werner:

Zur gesellschaftlichen Funktion von Kritik und Theorie der Stadtgestaltung. 1/1976

Meister, Daniel P.:

Stadtbaukonzeption und Qualität urbanen Lebens - Eignung technizistischer Stadtbaukonzeption der 60er Jahre zur Steigerung der städtischen Lebensqualität. 10/1976, Universität Stuttgart

Cogoy, Renate:

Politische Sozialisation und Motivationsgenese. 1/1977

Ekhardt, Hans-Peter:

Entwurfsarbeit - Organisations- und Handlungstheoretische Ansätze zur soziologischen Analyse der Arbeit von Bauingenieuren im Tragwerksentwurfbereich. 7/1977

Keim, Karl-Dieter:

Sozial-räumliches Millieu in Städtebaulichen Wohnquartieren - ein Analysekonzept -. 1/1979

von Seggern, Hille:

Alltägliche Benutzung wohnungsbezogener Freiräume in Wohnsiedlungen am Stadtrand. 4/1981

Geelhaar, Frank:

Selbsthilfe beim Eigenheimbau - planerisch-organisatorische Voraussetzung für eine veränderte Selbsthilfepraxis. 1/1985

Eger, Rudolf:

Gemeinsame Verkehrsfläche für Fußgänger und Radfahrer. 4/1985

Bielefeld, Ulrich:

Arbeit, Kultur, Lebenspraxis. Zur Problematik des politischen Bewußtseins türkisch-deutscher, nichtstaatsangehöriger Jugendlicher. 8/1987

Heinrich, Thomas J.:

Technologietransfer in der Städteplanung. Masterplanung in Dar Es Salaam / Tansania durch internationale Consultings. 1987, Fakultät für Architektur an der Universität Karlsruhe (TH)

Heine, Christoph:

Ökonomische Entwicklung, gesellschaftlicher Strukturwandel und Höherqualifizierung. Arbeitsmarkt und Beschäftigung hochqualifizierter Arbeitskräfte im Umbruch. 2/1991

6. Bibliographie

Unveröffentlichte Manuskripte:

- Ökologische Ansätze in der Stadtsoziologie, undatiert, 8 Seiten
- Städtische Verhaltensweisen, undatiert
- Aspekte städtischen Wohnens, undatiert
- Räumliche Segregation sozialer Gruppen, undatiert, 9 Seiten
- Zwischenbericht: Ermittlung von Wohnerfahrungen im Neubaugebiet Kranichstein (Teschner/Meinecke), 20.06.72, 23 Seiten
- Leistung als Prinzip unserer Gesellschaft ?, Mai 1973, 8 Seiten
- Kann eine Leistungsgesellschaft demokratisch sein ?, undatiert
- Anmerkungen zum Problem der Bewertung moderner Stadtrand-siedlungen, April 1976
- Zur Problematik der Bewertung moderner Stadtrandsiedlungen, undatiert (wahrscheinlich 1976), 14 Seiten
- Charakteristika und Entstehungsbedingungen randstädtischer Siedlungen, undatiert
- Grundzüge der Marxschen Klassentheorie, August 1976, 20 Seiten
- Einführung in die Sozialstrukturanalyse, Januar 1978, 23 Seiten
- Stadtumbau und Erhaltung von Sozialstrukturen, März 1978, 15 Seiten
- Wandlungen städtischer Sozialstrukturen und das Problem der Stadterneuerung, Arbeitspapier zum Proseminar an der THD '*Einführung in die Stadtsoziologie*' im SS 1979, 15 Seiten

- Stichworte zu sozialstrukturellen Aspekten der Stadtentwicklung, Juni 1980, 10 Seiten
- Konfliktpotentiale der Stadtentwicklung in den 80er Jahren, Juli 1982
- Gesellschaftliche Entwicklungsbedingungen des deutschen Faschismus - Gibt es sie noch heute ?, Manuskript eines Vortrages auf einer Veranstaltung der ASF in Darmstadt, März 1983
- Begriff der Sozialstruktur, 1986
- Rezension über: Galkin, Alexander: Herrschaftselite - politisches Verhalten - politische Kultur, hrsg. v. Institut für Marxistische Studien und Forschungen, Ffm 1986, 3 Seiten
- Zur Einführung in das Seminar an der THD: Was ist Ausbeutung ?, Manuskript zum gesellschaftstheoretischen Seminar: *Was ist Ausbeutung ?* im SS 1987, THD, April 1987
- Quantitative und qualitative Aspekte der Arbeitslosigkeit, Januar 1988
- Perspektiven der sozialökonomischen Entwicklung und die Chancen alternativer politischer Strategiekonzepte, Februar 1989
- Einführung in die Sozialstrukturanalyse, April 1989
- Anmerkungen zum Thema 'Ausgrenzungspolitik': Was sind die Besonderheiten der 'Darmstädter Verhältnisse' und wie stabil sind sie?, Manuskript einer Rede auf dem Forum '*Demokratie, Herrschaft und politische Kultur - am Beispiel Darmstadt*' am 13.04.89 in Darmstadt, 5 Seiten
- Anmerkungen zum Forschungsthema 'Autonutzung im Stadtverkehr' aus sozialwissenschaftlicher Sicht, Arbeitspapier im Rahmen des Forschungsprojekts 'Autonutzung im Stadtverkehr' des ZIT an der TH Darmstadt, 02.09.91, 4 Seiten

- Anmerkungen zu Schrievers Darstellung der Entwicklungsaspekte des Rhein-Main-Raums, Manuskript, September 1991
- Stadtplanung im Spannungsfeld von Wirtschaftsförderung und der Verbesserung von Lebens- und Umweltqualität, 11.12.91, 3 Seiten
- Auto, Umwelt und Gesellschaft, überarb. Fassung des Manuskripts eines Vortrags a.d. TH Darmstadt am 17.01.91, Januar 1992, 11 Seiten
- Was heißt 'Dialektik der Aufklärung' ? - Versuch einer Selbstverständigung, März 1992, 24 Seiten
- Versuch einer Selbstverständigung über die theoretische und praktische Position kritischer Gesellschaftstheoretiker, 08.09.92
- Horkheimers Stichworte zu einer Theorie des Nationalismus, August 1993, 4 Seiten
- Anmerkungen zur aktuellen Bedeutung der gesellschaftlich-politischen Aufklärung im Lehrerstudium, Manuskript, Oktober 1993, 7 Seiten
- Zur Gegenwärtigen Bedeutung der gesellschaftlich-politischen Aufklärung im Lehrerstudium, Oktober 1993, 9 Seiten

Publizierte Schriften

Institut für Sozialforschung(Hg.):

Betriebsklima. Eine industriesoziologische Untersuchung im Ruhrgebiet, Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Bd.3, Frankfurt/M., 1955

Teschner, M.:

Zum Verhältnis von Betriebsklima und Arbeitsorganisation, Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Sonderheft 2, Frankfurt/M., 1961 (Diplomarbeit)

Teschner, M.:

Entwicklung eines Interessenverbandes. Ein empirischer Beitrag zum Problem der Verselbständigung von Massenorganisationen, Frankfurt/M., 1961, Publiziert als Frankfurter philosophische Dissertation von M. Teschner

Teschner, M./Brandt, G./Welteke, R./Borris, M./Köpke, G./Mangold,W./Pöhler, W.:

Struktur und Funktionsausbau im Betrieb - Die Stellung der Arbeitnehmer in der Betriebsorganisation, erschienen in der Reihe Themenkreis BETRIEB, Arbeitsheft 10: Der Arbeitnehmer in der industriellen Arbeitswelt, Teil 1, Hrsg.: Landesarbeitsgemeinschaft 'Arbeit und Leben' Niedersachsen, in Zusammenarbeit mit der IG Chemie, Papier, Keramik, der IG Metall und den DGB-Landesbezirken Bayern, Niedersachsen und Nordmark, September 1961

***Teschner, M./Brandt, G./Welteke, R./Borris, M./Köpke,
G./Mangold,W./Pöhler, W.:***

Bemühungen um soziale Eingliederung im Betrieb (betriebliche Sozialpolitik, Betriebsklima), erschienen in der Reihe Themenkreis BETRIEB, Arbeitsheft 12: Der Arbeitnehmer in der industriellen Arbeitswelt, Teil 3, Hrsg.: Landesarbeitsgemeinschaft 'Arbeit und Leben' Niedersachsen, in Zusammenarbeit mit der IG Chemie, Papier, Keramik, der IG Metall und den DGB-Landesbezirken Bayern, Niedersachsen und Nordmark, Oktober 1961

***Teschner, M./Brandt, G./Welteke, R./Borris, M./Köpke,
G./Mangold,W./Pöhler, W.:***

Die Interessenvertretung im Betrieb. Der Betriebsrat, erschienen in der Reihe Themenkreis BETRIEB, Arbeitsheft 13: Der Arbeitnehmer in der industriellen Arbeitswelt, Teil 4, Hrsg.: Landesarbeitsgemeinschaft 'Arbeit und Leben' Niedersachsen, in Zusammenarbeit mit der IG Chemie,Papier, Keramik, der IG Metall und den DGB-Landesbezirken Bayern, Niedersachsen und Nordmark, 1962

***Teschner, M./Brandt, G./Welteke, R./Borris, M./Köpke,
G./Mangold,W./Pöhler, W.:***

Das Bewußtsein der Arbeiter von ihrer Lage - Gesellschaftsbild, erschienen in der Reihe Themenkreis BETRIEB, Arbeitsheft 14: Der Arbeitnehmer in der industriellen Arbeitswelt, Teil 5, Hrsg.: Landesarbeitsgemeinschaft 'Arbeit und Leben' Niedersachsen, in Zusammenarbeit mit der IG Chemie, Papier, Keramik und den DGB-Landesbezirken Bayern, Niedersachsen und Nordmark, November 1961

Teschner, M./Brandt, G./Welteke, R./Borris, M./Köpke, G./Mangold, W./Pöhler, W.:

Betriebsrat und Mitbestimmung, erschienen in der Reihe Themenkreis BETRIEB, Arbeitsheft 11: Der Arbeitnehmer in der industriellen Arbeitswelt, Teil 2, Hrsg.: Landesarbeitsgemeinschaft 'Arbeit und Leben' Niedersachsen, in Zusammenarbeit mit der IG Chemie, Papier, Keramik und den DGB-Landesbezirken Bayern, Niedersachsen und Nordmark, März 1962

Teschner, M.:

Zum Verhältnis von Belegschaft und Betriebsrat, in: Die Neue Gesellschaft, Jhg. 9, H.6/1962, S.445-450

Teschner, M.:

Zur Wirksamkeit der politischen Bildung an höheren Schulen - Protokoll des Referates, in: Roth, H. (Hg.): Gemeinschaftskunde und politische Bildung. Ein Arbeitsbericht, Göttingen, 1963 (Neue Sammlung, Göttinger Blätter für Kultur und Erziehung, zweites Sonderheft), S.107-115

Teschner, M.:

Soziologie der Schule, Referate und Protokolle des Seminars vom Sommersemester 1963, Frankfurt/M., 1963

Teschner, M.:

Zur gesellschaftlichen Funktion der Meinungsforschung, in: Der befragte Mensch. Internationale Rundfunk- und Fernseh-Universität, Frankfurt/M., 1964

Teschner, M.:

Entfremdungserscheinungen im Verhältnis von Belegschaft und Betriebsrat, in: Das Mitbestimmungsgespräch, Sonderheft zum zehnjährigen Bestehen der Hans-Böckler-Gesellschaft, 10. Jhg., H.5/7, 1964

Teschner, M.:

Politische Bildung an höheren Schulen, in: Zeugnisse, Th.W. Adorno zum 60sten Geburtstag, Frankfurt/M., 1963, S.402-409, hrsg. i.A. d. IFS von M.Horkheimer, sowie in: Gesellschaft - Staat - Erziehung, 9.Jhg., H.6, 1964

Teschner, M.:

Betriebsklima, Arbeitsorganisation und Arbeitsleistung, in: Arbeits- und Betriebskundliche Reihe, Bd.2, Arbeitsorganisation und Arbeitsleistung, Köln, 1964

Teschner, M.:

Politik und Gesellschaft im Unterricht. Eine soziologische Analyse der politischen Bildung an hessischen Gymnasien, Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Bd. 21, Frankfurt/M., 1968.

Teschner, M./Guther, M./Beck, F.:

Vorwort des Direktoriums der Technischen Hochschule Darmstadt, in: THD-Jahrbuch 1969, S.VII

Teschner, M.:

Zum beruflichen Selbstverständnis des Planers, in: Stadtbauwelt 28/1970, S.268.

Teschner, M.:

Bürokratie und Städtebau, in: Stadtbauwelt, Heft 36/1972

Teschner, M.:

10 Jahre Soziologie an der TH Darmstadt, in: THD-Jahrbuch 1977, S.139-141

Teschner, M./Durth, W.:

Dezentralisierung - (immer) eine soziale Alternative?, in: Arch+, H.45 (1979), S.51-52.

Teschner, M.:

Soziale Probleme der Stadtentwicklung, Referat im Rahmen der Zweiten Aschaffenburgischen Hochschulwoche 'Die Zukunft der Stadt' im WS 1980/81, in: THD Schriftenreihe 'Wissenschaft und Technik' 19, S.49-64

Teschner, M.:

Bürokratie, in: Evangelisches Staatslexikon, Bd.1 A-M, 3.überarb. Aufl. in 2 Bdn, Stuttgart 1987

Teschner, M.:

Klasse, in: Evangelisches Staatslexikon, Bd.1 A-M, 3. überarb. Aufl. in 2 Bdn., Stuttgart 1987

Teschner, M./Durth, W.:

Bewertung der Beispiele aus sozialer Sicht, Bewertungsreferat v. im Rahmen des Städtebaulichen Kolloquiums 'Perspektiven künftiger Stadtentwicklung' der THD am 7./8. Nov. 1988, in: THD Schriftenreihe 'Wissenschaft und Technik' 50, S.105-109, Darmstadt 1989

Teschner, M.:

Was ist Klassenanalyse ? - Klassenverhältnis, Ausbeutung und Macht, in: Leviathan, Opladen, 1989, 17. Jhg., H.1, S.1-14; sowie in: Schumm (Hg.): Zur Entwicklungsdynamik des modernen Kapitalismus, Symposium für Gerhard Brandt, Frankfurt/M./New York, 1989, S.87-104

Teschner, M.:

Auto, Umwelt und Gesellschaft, in: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 5/6 1993, S.253-259

Teschner, M.:

Ist Marx wiederlegt ?, Manuskript eines Vortrages auf der Tagung der Evangelischen Akademie am 13.04.91, in: Sozialist Nr.4/1991, S.3-9

Teschner, M.:

Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung zum Thema 'CO₂-Minderung im Verkehr durch Aktivierung besserer Technik und Organisation (Verkehr II)' der Enquete-Kommission 'Schutz der Erdatmosphäre', Kommissionsdrucksache 12/8-b, September 1992

7. Zeugnisse

Heiner Knell:

Stichworte zur Erinnerung an die Zeit zwischen 1968 und 1970 in Darmstadt

Schnellebige Zeiten lassen rasch vergessen. Vielen, die Manfred Teschner vor allem als engagiertem Wissenschaftler und Lehrer begegnet sind, wird wahrscheinlich - falls überhaupt - kaum noch bewußt sein, daß seine Anfänge in Darmstadt zugleich mit anderen Aktivitäten und einem Engagement verbunden waren, die ihn bis an die Grenze physischer Belastbarkeit in Anspruch genommen haben. Als er Anfang 1968 nach Darmstadt berufen wurde, um hier die Soziologie im Alleingang zu begründen, gingen die Zeiten ruhigerer Besinnlichkeit an deutschen Universitäten ihrem Ende entgegen. Es war der Vorabend der von den einen beschimpften oder auch denunzierten und von den anderen bejubelten oder auch verklärten sogenannten 68-Bewegung. Unruhe, Irritation und Protest bis hin zu chaotisch anmutenden Verwerfungen standen auf der Tagesordnung. Abschied von der tradierten Universität, sowie harte Auseinandersetzungen um Mitbestimmung und Paritäten waren die Parolen der Zeit. Auch in Darmstadt standen die Zeichen auf Sturm.

Um die Situation und Teschners Rolle zu verstehen, mag es nützlich sein, einige Stationen Revue passieren zu lassen: das damalige Rektorat

hatte unter maßgeblichem Anteil des Prorektors Dietrich Schultz - und dies verdient hervorgehoben zu werden - mit großem Engagement versucht, die Protestbewegung in einen Reformprozeß einmünden zu lassen. Freilich ging es dabei kaum um Inhalte oder Studienreform, sondern nahezu ausschließlich um die Paritäten in den Organen der Hochschule. Die Auseinandersetzungen hatten sich rasch auf das Schlagwort "Drittelparität" fixiert, bzw. auf die Frage, in welcher Weise sie durchgesetzt oder abgemildert werden könnte. Akzeptiert vom damaligen Rektorat wurde schließlich im WS 1968/69 ein Satzungsvorschlag zur Diskussion gestellt, nach dem der Große Senat (Vorgänger des heutigen Konvents) nahezu drittelparitätisch besetzt sein sollte. Abweichend von einer reinen Drittelparität war lediglich vorgesehen, daß die Mitglieder des Rektorats mit Sitz und Stimme dem Großen Senat angehören. Der sich an diesem Punkt entzündende Streit gleicht aus heutiger Sicht bisweilen eher einem Glaubenskrieg als einer Auseinandersetzung in der Sache selbst. Manfred Teschner hatte sich gemeinsam mit wenigen Professoren auf die Seite derjenigen gestellt, die für eine klare Drittelparität votierten, zumal die marginale Abweichung rational kaum zu begründen war. In einer denkwürdigen Sitzung hat der Große Senat schließlich am 05.02.1969 die Drittelparität seiner selbst beschlossen. Das Rektorat trat am nächsten Tag unter Protest zurück. Offensichtlich fühlte es sich von Kollegen, die der Drittelparität zugestimmt hatten - und hierzu gehörte an vorderer Stelle Manfred Teschner - im Stich gelassen. Spätestens von da an gehörte Teschner auch nach außen sichtbar zu jenen, die den Willen zu einer Reform der Universität repräsentierten und personifizierten. Man hat ihn dies z.T. vehement spüren lassen. Als Paritätenfetischist und Verräter wurde er ebenso beschimpft, wie auch durch die Unterstellung, er betreibe willentlich die Zerstörung und den Untergang der Universität.

Nachdem durch den Eklat des Rücktritts des gesamten Rektorats die Hochschulleitung vakant war, mußten Personen gefunden werden, denen man die Leitung der TH Darmstadt zutraute, die für den jetzt drittelparitätisch besetzten Großen Senat akzeptabel waren und die davon überzeugt werden mußten, daß es notwendig sei, diese aufreibende Funktion zu übernehmen. Daß Teschner zu dem neuen Triumvirat gehörte, verwundert nicht, zumal er bereits unmittelbar nach seiner Berufung in einem am 10.02.1968 veröffentlichten Interview deutlich zum Ausdruck gebracht hatte, daß er in der "Mitarbeit an notwendigen Reformen des Bildungswesens und der Hochschulstruktur" eine wichtige Aufgabe sehe. Nachdem der Große Senat drittelparitätisch besetzt und Manfred Teschner gemeinsam mit dem Städteplaner Max Guther als Rektor und dem Physiker Friedrich Beck als Prorektor am 14.05.1969 in das Direktorium gewählt war, standen die wirklich schwierigen Zeiten erst noch bevor.

Die Paritätendiskussionen gingen weiter und konzentrierten sich auf die Beschlußorgane der Fakultäten. Die Studenten - angeführt von dem brillanten Sebastian Cobler - bestanden unnachgiebig und in aller Konsequenz auf einer Fortsetzung der Drittelparität in den Fakultäten. Die Diskussion wurde nicht zuletzt auch deshalb zugespitzt, weil mit den Fakultäten der eigentlich kritische Punkt anvisiert war, der Forschung und Lehre unmittelbar betraf. Vor allem in diesem Zusammenhang habe ich Teschner in einer Weise kennengelernt, die ihn deutlich charakterisiert. Entsprechend seiner Überzeugung von der Notwendigkeit weiterer Reformen, war er an diesem Diskussionsprozeß maßgeblich beteiligt. Freilich nicht als Protagonist einer kurzatmigen Parforcejagd und ebenso

wenig als Einpeitscher; eher im Gegenteil: zwar sah er in drittelparitätisch zusammengesetzten Fakultäten eine Chance für einen kritisch rationalen Disput und die damit verbundene Begründung zu weiteren Reformen, doch war dies für ihn kein Selbstzweck, sondern vor allem ein formaler Rahmen, der mit Inhalten erst noch gefüllt werden mußte. Mit seiner Skepsis und nachdenklichen Mahnung, mit seiner nicht nachlassenden Aufforderung, auch eigenen Zielen gegenüber kritikfähig zu bleiben, konnte er nahezu gegen sich selbst und seine eigenen, grundsätzlich bestehenden Überzeugungen argumentieren oder auch seinen Gesprächspartnern auf den Nerv gehen. Seine Analysen und Warnungen, ein Durchpeitschen der Paritäten könne sich rasch als Pyrrhussieg entlarven, wenn die Ergebnisse eine formale Hülse ohne legitimierende Inhalte blieben, klingen mir noch heute in den Ohren. Trotzdem kamen keine Zweifel daran auf, daß er davon überzeugt blieb, die Hochschule benötige als Teil dieser Gesellschaft demokratische Entscheidungsprozesse und deshalb auch eine gleichberechtigte Mitwirkung und Mitbestimmung aller Gruppen. Dies mag wie ein Widerspruch in sich selbst anmuten, aber es charakterisiert und ehrt Teschner, daß er aus solcher Aporie kein Hehl gemacht hat und sich selbst zugleich einer Spannung aussetzte, die mehr als nur in allgemeinem Sinne kräfteraubend war. Als überzeugter Reformers und zugleich kritisch fragender Analytiker ist er den in der Sache selbst begründeten Spannungen nicht ausgewichen. Die Technische Hochschule ist den Weg zu weiterer Mitbestimmung gegangen und hat durch Beschluß des Großen Senats im Juli 1969 die Drittelparität für die Fakultäten bestimmt. Wenn ich mich richtig erinnere, war die TH Darmstadt die einzige deutsche Universität, die sich für eine durchgängige Mitbestimmung dieser Art entschieden hat.

Bekanntlich war sie nicht von langer Dauer, wobei die folgenden Ereignisse wie eine feinsinnig inszenierte Pointe der Geschichte anmuten könnten: Im Januar 1970 entschied der Verwaltungsgerichtshof in Kassel, daß die Satzung, nach der jener Große Senat, der über die Paritäten diskutiert und entschieden hatte, a priori unter falscher Voraussetzung tätig war, weil eine 1968 verabschiedete Satzung wegen formaler Mängel für ungültig erklärt wurde. Zugleich hatte sich der Hessische Landtag der Universitätsthematik angenommen und im Mai 1970 ein Universitätsgesetz verabschiedet, durch das die Paritätenfrage den Universitäten entzogen und durch Landesgesetz bestimmt wurde. Die jetzt gültigen Mitbestimmungsregelungen entsprechen im Prinzip den noch heute praktizierten Modalitäten. Im Ergebnis bedeutete dies zum einen, daß Max Guthier als Rektor aus Protest zurückgetreten ist und zum anderen, daß von da an Mitbeteiligungsformen per Gesetz festgeschrieben waren, die noch weit hinter die Vorschläge, die das Rektorat mit Curt Brader, Walter Rohmert und vor allem Dietrich Schultz vorgelegt hatten, zurückfielen. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß damit ein Zustand herbeigeführt war, durch den u.a. auch den Auseinandersetzungen, die innerhalb der Professorenschaft aggressivere Formen angenommen hatten, der Boden unter den Füßen entzogen war. Trotzdem haben die vorangegangenen Ereignisse tiefe Spuren hinterlassen, wenngleich sie für erst später an die TH Darmstadt berufene Kolleginnen und Kollegen kaum noch verständlich sein mögen. Im Ergebnis führten sie zu einer Trennung der bis dahin hochschulpolitisch kaum aktiven Professorenschaft in jene drei Professorenlisten, die noch heute existieren.

Manfred Teschner blieb bei seiner hochschulpolitischen Linie und wurde Sprecher der stärker zu Reformen bereiten Professorengruppe. Sie wurde

ganz unmittelbar mit der Person Teschners identifiziert und deshalb als "Teschner-Liste" bezeichnet, bis sie sich schließlich auf Vorschlag Teschners den Namen "Demokratische Hochschule" gegeben hat. Ende der 70er Jahre hat Teschner auf eigenes Drängen die Sprecherfunktion dieser Gruppe abgegeben. Freilich bedeutete dies nicht, daß er sich aus der Hochschulpolitik verabschiedet hätte. Er blieb weiterhin aktiv und ist der hochschulpolitische Mentor der Gruppe und vieler ihrer Mitglieder geblieben. Schade, daß er sich jetzt emeritieren läßt, sagen deshalb nicht nur ihm fachlich nahestehende Mitglieder dieser Hochschule, sondern nicht weniger Weggefährten, denen er seit Jahrzehnten analysierend, kritisch fragend, anregend und unterstützend zur Seite steht.

Dank für Manfred Teschner

Es lag Schnee in Darmstadt, lange ist es her. Man hätte meinen können, die Stadt im Rheintal sei an die Kante der Alpen versetzt worden. Ich kam aus Amerika, dem brennenden New York, der sozial gerüttelten Stadt. Auch in Darmstadt bestimmten Spannungen, aufgeregte Debatten den Universitätsalltag. Man schrieb das Jahr 1968/69. Studenten "beherrschten" Fakultät und Senat. Sogar Merck wurde von Studenten "bestreikt". Sonst war es eher merkwürdig "ruhig". Zwischen Stadt und Universität lag gegenseitiges Unverständnis. Auch sonst lebte und debattierte man eher isoliert, nebeneinander her. Ich tat meine Pflicht, bewarb mich um eine Professur, der Vortrag, die Diskussion. Das Übliche. Hernach allerdings, im "kleinen Kreis" wurde es zudringlicher, präziser - auch politischer. Die Fragen von zukünftiger Universitätsentwicklung, von Universität und individueller Verantwortung, von Universität und Gesellschaft rückten in den Mittelpunkt des Gesprächs, Fragen von sozialer, von demokratischer Verantwortung, von "wertneutraler" und "wertsetzender" Wissenschaft. Für mich aufregende Stunden mit einigen "Aha-Erlebnissen".

Und da war einer im Kreis der Kollegen, ein junger Professor, Manfred Teschner - seine bohrenden Fragen werde ich nicht vergessen, sezierend, analysierend, Brücken schlagend zu Problemen sozialer Vermittlung und immer wieder "Verantwortung". Und das einem Historiker. Nichts war da mit historischer Distanz, den Urteilen von "Unmittelbarkeit" "zu

Gott", wie Ranke meinte, der Argumentation mit der jeweilig zeitgenössischen Sprache, den "objektiven" Urteilsfindungen. Es war eine auf Aktualisierung und zugleich auf Distanzierung bedachte Fragestunde, um Erkenntnis und Erläuterung bemüht, eine zugleich über das jeweilige Fach hinausgreifende Diskussion. Dabei blieben die Fragen immer auf konkrete Gegenstände, auf Probleme gerichtet, die grundsätzlich angegangen, erkenntnisleitend verstanden wurden. Teschner wollte vom Historiker zeitliche Vertiefung wissen, Präzisierung der Begriffe, Erläuterungen von Überlieferungen; Einschätzungen waren gefragt, Beurteilungen. Das Städtische stand im Mittelpunkt, Fragen eines Sozialwissenschaftlers, die von konkreten, von empirisch belegten und erarbeiteten Problemen bestimmt waren. Dabei wurden die Spannungen, die grundsätzlichen, fast elementaren Gegensätze im Kolloquium deutlich, die Fakultät, Kultur- und Staatswissenschaft genannt, zeichnete sich durch große Breite, nicht nur von Charakterköpfen, aus, sondern auch durch lebendige und kritische Reflexion. Einer der "Motoren" dieser kritischen Debatten war, so stellte ich damals (und dann noch oft) fest, Manfred Teschner. Damals wußte ich noch nicht, daß er in aufwühlender Zeit im Direktorium gesessen hatte, wußte ich nicht, daß er einer der Antreiber war, die die TH Darmstadt in die erste Reihe der deutschen Reformuniversitäten gestellt hatten - mit allen Folgen, Verwerfungen, Verletzungen und Häme, denen diese auf positionsbestimmender Deutlichkeit beharrende Persönlichkeit ausgesetzt war, wobei seine drängende Haltung nie verletzte, sondern stets bestrebt war, nach vorne zu denken. Später noch und bis heute ist mir Manfred Teschner ein Vorbild an Disziplin, ein dialektischer Fragemeister, ein sensibler Problemausleuchter, aber eben auch ein auf Handeln drängender Wissenschaftler mit großem Wissen,

wichtigen Lebenserfahrungen, lächelnder Distanz und weisen Urteilen. Wir sollten mehr haben von diesen forschenden Lehrmeistern.

II.

Jahre sind vergangen. Aus den Ansätzen, aus den Reformgesetzen, aus der Neuorganisation wurde organisierter Gruppenuniversitätsalltag. Nicht nur die "Bekennnisträger" kamen über die Hochschulpolitik, auch die "Bedenkenträger", Eitelkeiten, Selbsternennungen - bitterer noch, unter dem Diktat der schwindenden Kassen und anderer Prioritätensetzung verlor die seinerseits hochbeachtete Universitätspolitik ihren Stellenwert, endete der Aufbruch in bloßer Stellenverteilung, in eifrig optimierter Studienregulierung. Nach dem Sinn aller Reform zu fragen, verlöschte angesichts von Zwangsmaßnahmen und KapVO. Als Präsident wurde ich mit in den Widerspruch von Wissenschaft und Standort gestellt, ständig gefordert, "strukturellem Opportunismus" zu widerstehen. Die Schuldigen für all' die Probleme waren von den Pragmatikern schnell benannt: "sozialwissenschaftliche Utopisten". Wenig hatten diese allerdings noch im Hochschulrahmenwerk zu sagen. Man vergaß den Anlaß der Reformdebatte, verständigte sich gegenüber dem dringlichen Druck, Verfügungswissen zu prüfen und effizienter zu lernen. Manfred Teschner blieb Mahner und Akteur, der unbeirrt die inhaltlichen Aufgaben, die Realisierung der Zielsetzung von Hochschulreform einforderte - oft im Konflikt mit den geschwinden Zeitgeistadepten. Ohne seine behutsame und klare Beharrlichkeit wäre die Universität sicher deutlicher noch abgeglitten, hätte sich beruhigt mit einer Reform auf den Lippen und Pragmatik in der Tat. Die Pflicht zur Aufklärung, die "Moderne " wagen, trotz allen Widrigkeiten und Einengungen, blieb sein Motto. Da-

bei entwickelte er und bestimmte mit nüchterner Pragmatik den Stellenwert der Soziologie als wissenschaftliches Fach an dieser Universität, zog mit Konsequenz die Verbindung zu den Architekten und Bauingenieuren, entwarf mit und realisierte mit einem Diplomstudiengang der Soziologie von besonderer Aktualität und Güte. Seine unbeirrbare Überzeugung, daß Fachqualifizierung die Grundlage zum Fachübergreifenden sein müsse, daß nur der empirische Beleg, nur die eigene Methodik des Faches dem Anspruch genügen könne, Partner auch für andere Disziplinen zu sein, sei es im städtebaulichen Kolloquium, im Studiengang, zahlte sich für die Hochschule, für das Fach aus. Der heutige Fachbereich hat ihm zu danken für diese Bodenhaftung, den Aufbruch und die Beachtung, die letztlich die Darmstädter Soziologie gefunden hat und findet; sie ist nicht nur ein Teil dieser Universität, sie ist ein wichtiges und zentrales Element der Vorstellung einer integrierten Technikforschung, mehr noch einer wachen Sensibilität demokratisch organisierter und von diesen Ideen bestimmter Universitätspolitik. Ich danke ihm sehr für dieses klare Votum, für diese strenge und gute Arbeit.

III.

Was ist "Universität" eigentlich heute? Was leistet sie noch? Womit ist ihr Auftrag heute, ihr Ansehen, ihre soziale Funktion zu bestimmen und ihre öffentliche Unterstützung zu begründen? Wie überwinden wir die Hochschulkrise? Vor kurzem kam Manfred Teschner mit diesen Fragen mitten in der "Entrümpelungsdebatte", in der "Effizienzdiskussion" auf mich zu. Er zwang mich, wie oft in den vergangenen Jahren, Position zu beziehen und beschämt Zweifel zu bekennen. Er hatte recht mit der Frage, ob die Richtung denn noch stimme, ob die Öffnung tatsächlich, ob

die Reform einen neuen Geist bewirkt habe, ob denn nicht alles Inhaltliche längst dem Organisierten geopfert worden wäre: Regelstudienzeit, Studieninhaltsfestlegung, Effizienzsteigerungen von sich selbstschließenden administrativen Regelungen statt der oft beschworenen Autonomie, Rechtsverordnungen statt Sinn-Verfügungswissen. Seine Frage: "wie verhalten wir (die an kritischer Aufklärung festhalten) uns in der andauernden und wahrscheinlich sich zuspitzenden Hochschulkrise als Teil einer generellen Krise?", ist für mich auch, ist eigentlich die Frage dieser Zeit, die Universitäten gestellt wird, die wenigstens ein Quentchen nach vorn denken wollen. Dabei gab er, trotz aller beklemmender Zweifel, unbeirrt die Losung, daß gerade jetzt im Umbruch, den neuen Herausforderungen, eine Ortsbestimmung von Universität mehr als notwendig und - trotz aller Skepsis - erfolversprechend sei, weil eben Universität mehr sei als eine bloße Unterrichtsanstalt, mehr als bloßer Lernort, mehr als Berufsqualifizierungsanstalt. Ihre Organisation, ihre politische Aufgabe ist allerdings deutlicher und erneut, aufgrund der sozialen Veränderung, der Kritik an politischer Verkrustung und bösen Verfilzungen, erneut zu bestimmen, Forschung und Lehre im Kontext heutiger Problemlagen erneut zu begründen und dies in Offenheit und politischer Bedingung. Diese Forderung bedeutet, daß die institutionelle Verantwortlichkeit innerhalb der Universität zu stärken ist, sowohl gegen zunehmende Verstaatlichung als auch ökonomisch gelenkter "Privatisierung". Noch ist die Frage offen - so Teschner -, "ob die Krisenerscheinungen das subjektive Potential lähmen, zwischen Apathie und blinder Rebellion schwanken lassen oder die Kräfte stärken, sich solidarisch und mit den Mitteln der Vernunft dagegen zu wehren".

Daß Manfred Teschner nun gerade in diesen Tagen seine Emeritage bezieht, ist kein Zeichen von Freude; man sagt so leicht, er wird uns fehlen. Ich denke, seine bohrenden Fragen werden uns weiter begleiten und gerade jetzt für die Universität und ihre Zukunft wichtig sein; gegen das blöde "Entrümpeln" ankämpfen und für eine neue Hochschulpolitik eintreten heißt, seinen Elan weitertragen in der Überzeugung, daß diese Universität nur dann eine Chance in der Zukunft haben wird, wenn es ihr gelingt, einerseits die Aufgaben von Ausbildung und Bildung in hoher Qualität zu leisten, aber andererseits dies im Zeichen von politischem Engagement und sozialer Verantwortung in neuer Weise zu tun. Erneut hat Wissenschaft eine hohe Verpflichtung, die Richtung mitzubestimmen, die eine zukünftige Politik einzuschlagen hat, nicht mit großen Worten, sondern mit Lösungen, die praktisch werden müssen. Manfred Teschners jüngste Arbeiten zum "Verkehrsproblem", zum sozialen und ökologischen Standard unserer Städte, zur Berufsschullehrerausbildung zeigen diese Problematik und die Herausforderung deutlich. Seine Universität des demokratischen Streites, die nur im Konsens ihre Ziele finden kann, der "freien" Studienzeit zum Nachdenken, Schreiben und Lesen, was allein Studium qualifiziert, sollte uns Ansporn sein und bleiben. Da mittlerweile jene handeln, die meinen, das "Recht der Selbstbehauptung" auf ihrer Seite zu haben, geht es nicht mehr mit bloßer Erneuerung des neukantianischen Ansatzes wertneutral verstandener Wissenschaften weiter; rohe Gewalt ist nicht mehr weit entfernt von den europäischen Wohlstandsinseln, es reicht nicht mehr, fassungslos, aber gelähmt, mit Kerzen in Händen, auf grausame Bilder "ethnischer Reinigung" zu starren: "Überall Individuen und Meuten, die von kleinen Gehässigkeiten angefangen bis hin zu brutalsten Martern dem jeweiligen Mitmenschen auf den Leib rücken und ihn beiseite drängen". (Florian Rötzer)

Lorenz Rautenstrauch:

Im Jahr 1967 nahm Manfred Teschner seine Tätigkeit an der Technischen Hochschule in Darmstadt auf - und erschien alsbald auf der Bühne der Architekturfakultät. Ich war nach Architekturstudium in Darmstadt und einigen Jahren Praxis im Städtebau von 1966 bis 1969 Assistent bei Max Guthier und gehörte als angehender Städtebauer mit zur Staffage. Alsbald wurde ein "Oberseminar" veranstaltet. Gespräche mit einem Soziologieprofessor, das war etwas Neues, Aufregendes; noch dazu mit einem Professor, der mehrere Jahre Kumpel im Ruhrgebiet gewesen war, der aus Frankfurt kam und mit so wichtigen Leuten wie Adorno oder Habermas täglichen Diskurs gepflegt hatte.

Nicht, daß man an der Darmstädter Architektenfakultät damals schon viel von Adorno gelesen hätte; mitnichten. Ich gehöre einer Generation von Architekturstudenten an, die nicht zum Lesen oder Schreiben angehalten worden sind. Man hat Zeichnen gelernt und Entwürfe gemacht, ohne daß Texte in der Ausbildung irgendeine wesentliche Rolle gespielt haben. Diese Art der Lehre hinterließ bei manchen das Unbehagen, daß man etwas Wesentliches versäumt habe; das Unbehagen war ausgeprägt bei denen, die Städtebau und Stadtplanung betreiben wollten; sie empfingen Manfred Teschner mit besonderen Hoffnungen.

Als Assistent kam man in dieser Zeit in Kontakt mit einer neuen Studentengeneration. Das waren Leute, die sich nicht beim Unbehagen aufhielten, sondern sehr schnell sehr laute Kritik übten. Man ging in Vorlesun-

gen, um Forderungen zu skandieren, den Muff aus den Talaren zu lüften und sich um die Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu kümmern. Und als die Leute, die am besten darüber Bescheid wissen mußten, wie solche besseren Verhältnisse aussehen sollten, galten die Soziologen. Soziologie als kritische Wissenschaft, Soziologen der Frankfurter Schule als Lehrer - es waren Leitfiguren, ob sie diese Rolle nun anstrebten oder, wie Teschner, auch damit sehr kritisch umgingen. Der Erwartungsdruck war außerordentlich, aber auch die Neugierde, die Begeisterung, der geistige Umsatz.

Ich habe das Glück gehabt, Erwartungen und Neugierde nicht nur durch den Besuch einiger Soziologieseminare befriedigen zu müssen. Betreut durch die Professoren Guthier und Teschner habe ich in den Jahren 1969 bis 1973 zusammen mit meinem Städtebauerkollegen Rainer Dilcher und den beiden Soziologen Walter Siebel und Rainer Funke an einer empirischen, vom Bund bezahlten, Forschungsarbeit gesessen, die sich mit der Berufs- und Ausbildungssituation von Stadtplanern beschäftigte. Daraus sind dann vier Dissertationen entstanden.

Ein solches interdisziplinäres Unternehmen war höchst ungewöhnlich; zumal an einer Architekturfakultät, wo Dissertationen ohnehin nicht besonders im Kurs standen - und wenn, dann baugeschichtliche oder allenfalls bautechnische Themen bearbeitet wurden. Unser Projekt paßte hervorragend in die Aufbruchstimmung der 68er Jahre. Wir allerdings saßen 1973 immer noch an dieser Arbeit und erst 1974 habe ich die von Teschner betreute Dissertation eingereicht. Wir waren ein bißchen übrig geblieben damit. Die Stimmung an der Architekturfakultät - übrigens auch bei Max Guthier - hatte sich verändert. Alte Tugenden der Städte-

bau- und Architekturausbildung wurden restauriert. Viele Studenten und Assistenten hatten sich bereits auf den Weg durch die Institutionen gemacht; und es wurde höchste Zeit, wenn man sich anschließen wollte.

Ich habe nur einmal in meinem Leben eine Dissertation absolviert, so daß ich nicht vergleichen kann. Aber aus Gesprächen mit anderen Leuten, die eine solche Arbeit gemacht haben, schließe ich, welches Privileg ich genossen habe: Manfred Teschner hat mir eine unendlich geduldige, sorgfältige, kluge und lehrreiche Betreuung angedeihen lassen. Möglicherweise war er sich zu Beginn auch nicht darüber im klaren, wie weit die Distanz zwischen den Disziplinen wirklich war, wie wenig ein Architekturstudium und ein paar Jahre Stadtplanungspraxis für eine Arbeit qualifizierten, die etwas mit empirischer Sozialforschung zu tun hatte.

Am Schluß ist tatsächlich etwas Interdisziplinäres herausgekommen. Die langen, oft mühsamen, meist anregenden Diskussionen zwischen den Architekten und den Soziologen der Gruppe haben Einsichten gebracht, dank der immer wieder korrigierenden, neu anstoßenden Steuerung durch Teschner. Und für die wahrlich interdisziplinäre praktische Stadtplanung ist die Erfahrung einer solchen Grenzüberschreitung von außerordentlichem Wert.

Es gibt sehr vieles, was mir jenseits solcher allgemeiner Urteile einfällt, als Ertrag der Mühen. Schlichtes Handwerk zum Beispiel: Teschners Strenge gegenüber der Schlamperei beim Schreiben, bei den Begriffen, der Länge der Sätze, der schiefen Logik. Neben dererlei Nützlichem gibt es eine besonders wichtige Erfahrung:

wir haben damals darauf gehofft, Stadtplanung als "Wissenschaft" zu etablieren. Es ging darum, zu einem Fundament unbestrittener, fachlich gesicherter Erkenntnisse zu kommen. Hier wurde von Manfred Teschner ein Warnschild aufgestellt: daß bei aller Legitimität solchen Bemühens ein zentrales Thema für die Stadtplaner offensichtlich immer das Verhältnis ihrer Tätigkeit zur Politik sein würde. In der Tat gibt es sehr wenige Entscheidungen in diesem Metier, die nicht in irgendeiner Weise Politik - oder um einen anderen Begriff zu verwenden - Interessen berühren. Das war Teschners zentraler Punkt: cui bono? Zu fragen - übrigens ganz ohne anklägerisches Pathos - wessen Nutzen die Lösungen und Regelungen in den Plänen dienen - vor allem die alltäglichen. Teschner hat vermittelt, wie wichtig diese Frage immer bleibt und wie spannend die Suche nach den Antworten einen Beruf machen kann.

Allerdings wurde auch damals immer wieder darüber diskutiert, wie denn eine berufliche Existenz produktiv bleiben kann, die in dieser Weise politisch ist. Wenn die Planer jeweils auf neue damit konfrontiert werden, daß sie im großen und ganzen nur den jeweils herrschenden - und wie man weiß, oft nicht sonderlich gerecht abgewogenen - Interessen dienen, dann bleibt ihnen nur die Rolle der Büttel; wer könnte sich damit zufrieden geben. Und in der Tat: Zyniker gibt es deshalb nicht wenige in diesem Metier; oder Leute, die abgeschaltet haben.

Die Faszination, die von der Soziologie ausging, die Teschner vermittelt hat, lag darin, daß sie sich nicht auf die "Entschleierung der wahren Verhältnisse" beschränkte. Er hat klar gemacht, daß weder der Büttel und schon gar nicht der Revolutionär die angemessenen Rollen sind. Er hat auch keine Rezepte geliefert, sondern allenfalls das Wissen vermittelt,

das notwendig ist, um jeweils selbst situationsgerechte Rezepte zu entwickeln. Besonders wichtig dabei: er hat gelehrt, die kommunalen Organisationen und ihre Gesetzmäßigkeiten, die die Stadtplanung so wesentlich mitbestimmen, als Gegenstand des analysierenden und gestaltenden Interesses zu begreifen. Teschner hat seinen Doktoranden gezeigt, daß das politische System, das Ende der 60er Anfang der 70er Jahre an den Hochschulen so in Verruf war, erstens keineswegs durchgehend ungerecht und zweitens - mindestens so wichtig - voller Lücken und Widersprüche war. Er hat die Wahrnehmung dafür geschärft. "Einstieg" war ein wichtiger Begriff: den Punkt, - übrigens auch den Zeitpunkt, - zu finden, wo Veränderungen möglich, Allianzen mobilisierbar sind; wo für die Planertätigkeit Spielräume zu gewinnen und damit wirkliche Gestaltung möglich ist.

Die Zeit meines intensiven fachlichen Kontaktes mit Manfred Teschner dauerte von 1967 bis 1974, also etwa sieben Jahre. In dieser Zeit bereiteten wir, das waren Manfred Teschner, Max Guthier, Rainer Funke, Lorenz Rautenstrauch, Walter Siebel und ich, ein interdisziplinäres Forschungsprojekt vor und führten es durch. Dies war die Phase, in der Teschner Lehrer und Teamkollege für mich war. Es muß erwähnt werden, daß ein wichtiges Prinzip dieser Zeit, die Bearbeitung komplexer Probleme in einem interdisziplinären Team, von uns ernsthaft praktiziert wurde. Dies bewirkte, daß sich das, was ich von Teschner gelernt habe, nicht ganz trennen läßt von dem, was ich von meinem Teamkollegen in dieser Zeit gelernt habe. Teschner hatte jedoch aufgrund seines "Durchblicks", seiner Forschungserfahrung und seines Status als Professor und Doktorvater recht deutlich die Rolle eines Lehrers in unserem Team. Ich nutzte die Rolle des Lehrlings in dieser Konstellation weidlich aus.

Zu dem Zeitpunkt, zu dem ich mit Manfred Teschner zusammentraf und die auch äußerlich fruchtbare Phase der Zusammenarbeit begann - es entstand immerhin ein umfangreiches gedrucktes Werk - hatte ich schon mehrere Jahre in der stadtplanerischen Praxis gearbeitet. Meine Studenzeit lag bereits weit hinter mir. Fünf Jahre hatte ich an der Gestaltung des Düsseldorfer Stadtteils Garath mitgearbeitet, der nun bereits bewohnt war. Soziales Leben hatte begonnen sich zu entfalten und man konnte bereits beobachten, wie weit die soziale Wirklichkeit den Vorstellungen der Planer entsprach. Düsseldorf-Garath war ein fortschrittliches Projekt

gewesen: eine ämterübergreifende Stelle war mit der Planung betraut worden, ein Soziologe hatte mitgearbeitet. Die Zusammenarbeit mit Soziologen war mir also nicht fremd. Unbefriedigend war für mich dessen Rolle als Datenlieferant gewesen. Ich erhoffte mir mehr von der Soziologie, und suchte als Assistent am Lehrstuhl für Städtebau gemeinsam mit meinem Kollegen Rautenstrauch nach Kontakten zu dieser Wissenschaft. Teschner war gerade zu diesem Zeitpunkt nach Darmstadt gekommen. Wir erwarteten von dieser Disziplin und von deren Vertreter ein geschlossenes Leitbild, an dem wir unsere Planungsvorstellungen orientieren konnten. Wir erfuhren jedoch schon bei den ersten Kontakten, daß unsere Erwartungen so nicht erfüllt werden konnten. Es begann ein langer Lernprozeß, in dem wir in vieler Hinsicht lernen und umlernen mußten.

Inzwischen sind Jahrzehnte vergangen, in denen ich Gelegenheit hatte, das Gelernte in der Praxis anzuwenden. Aus dem Abstand der Jahre verdichtet sich das Gelernte zu einigen wesentlichen Punkten. Die folgenden Sätze sollen etwas davon vermitteln: Planerisches Handeln von Experten im kommunalen Bereich ist eine eminent politische Sache, ganz gleich, ob die Beteiligten dies wissen oder nicht. Es werden Nutzungen für wertvolle Flächen festgelegt oder "Dienste und Einrichtungen" innerhalb des Stadtgebietes verteilt. Je nachdem wie diese Festlegungen gestaltet werden, ergeben sich daraus Vor- oder Nachteile für unterschiedliche soziale Gruppen in der Stadt. So schwierig diese Folgen von Planungen auch oft im voraus abzuschätzen sind, im Laufe der Realisierung werden sie wirksam. Die Wahrnehmung für die sozialen Folgen von Planungsmaßnahmen und das begriffliche Werkzeug, diese zu analysieren und zu beschreiben, habe ich bei Teschner erworben.

Diese Denkweise, soziale Folgen von Planungen mitzubedenken, ist in der Stadtplanung wenig entwickelt. Sie kann aber viel dazu beitragen, den Planungsprozeß ehrlicher zu gestalten und Konflikte schon im Vorfeld zu steuern und zu mildern. In diesem Zusammenhang hat Teschner unseren Blick für soziale Benachteiligung und deren Entstehungsbedingungen geschärft. Wohnen und Infrastruktur stellen Bereiche dar, in denen sich Benachteiligungen besonders deutlich zeigen und von wo aus man deshalb auch Einfluß auf deren Entwicklung nehmen kann.

Die Bedeutung von Beteiligung in Planungsprozessen erhält vor diesem Hintergrund ein großes Gewicht. Beteiligung vor allem derjenigen, die nicht schon auf anderen Wegen ihren Einfluß geltend machen können. Dies im Planungsprozeß erkennen zu können und entsprechende Vorschläge für Beteiligungsformen zu finden, erfordert eine geschulte Wahrnehmung.

Schließlich habe ich bei Teschner viel über die Bedeutung von Institutionen und Organisationen gelernt. Als Planer ist man immer in Institutionen eingebunden und entwickelt Strategien, die durch Institutionen ausgeführt werden. Ich stellte immer wieder fest, daß für mich das Verhalten von Institutionen berechenbarer war, als für viele Kolleginnen und Kollegen. Immer betrachtete ich das Verhalten von Organisationen, auch wenn es uns Planern unsäglichen Ärger bereitete, auch mit dem Auge des Forschers. Enttäuschungen wurden dadurch immer aufgewogen durch organisationssoziologische Erkenntnisse. Diese distanzierte Betrachtungsweise gab mir auch die Möglichkeit, planerische Strategien zu verbessern, wo andere nur noch Frust empfanden.

Es wird sicher aus diesen Betrachtungen deutlich, daß das, was ich bei Teschner lernte, bis heute für mich große Bedeutung hat. Ich konnte mir im Anschluß an meine "Lehrzeit" bei Teschner in der Praxis bewußt ein Aufgabenfeld wählen, das mir die Möglichkeit gab, konsequent einen sozial orientierten Planungsansatz zu verfolgen. Von der Stadtplanung wechselte ich zur Sozialplanung. Dieses neue Arbeitsfeld liegt nicht weit entfernt von dem des Stadtplaners, erlaubt jedoch eine klarere Definition der Interessen, die man zu vertreten hat. Es sind die Gruppen, die sonst eher bei der Durchsetzung ihrer Interessen benachteiligt sind.

Daß fachliche Beiträge aus der Sozialplanung von Kolleginnen und Kollegen aus der Stadtplanung häufig als außerordentlich hilfreich angenommen und auch von diesen getragen wurden, bestärkte mich darin, daß der Denkansatz, den wir uns in dem Team, das von Manfred Teschner betreut und angeleitet wurde, erarbeitet haben, in der Praxis zu positiven Wirkungen führen kann. Ich meine, daß einige Planungen, an denen ich beteiligt war, sozial ausgewogener und insgesamt befriedigender verliefen, als dies ohne die von Teschner beeinflussten Aspekte geschehen wäre. Besonders leicht wurde mir das Vertreten und Durchsetzen sozialplanerischer Aspekte, wenn ich auf Planer traf, die auch bei Teschner studiert hatten. Die Arbeit wurde dann besonders effektiv. Zu meiner Freude konnte ich solche Situationen nicht selten erleben.

Daß der Einfluß dessen, was ich bei Teschner gelernt habe, heute auch in der Lehre für Sozialarbeiter wirksam wird, muß nicht näher erläutert werden.

Nach wie vor bin ich dankbar dafür, daß ich so viele Jahre mit Teschner zusammenarbeiten und von ihm lernen konnte.

Walter Siebel:

Sehr geehrter, lieber Herr Teschner,

vor genau 26 Jahren hatten Sie mir eine Stelle an Ihrem Lehrstuhl in Darmstadt angeboten. Sie taten das nach Durchsicht meiner Diplomarbeit und noch vor meiner mündlichen Diplomprüfung. Ich fand das damals ziemlich gewagt, und daß Sie mir versicherten, auch bei einem "ausreichend" als Diplomnote würde ich die Stelle noch bekommen, hat mich sehr gewundert, aber auch sehr beruhigt. Doch Beruhigung war nicht das Wesentliche. Wirklich gefreut habe ich mich aus zwei Gründen:

Einmal, weil Sie für eine Soziologie standen - und soweit ich das beurteilen kann auch heute noch stehen - die auf empirisch gehaltvolle und methodisch kontrollierte Aussagen zielt, ohne das Reflektionsniveau der kritischen Theorie zu unterschreiten. Nicht nur mir erschien das als der Versuch, die Ansprüche kritischer Theorie einzulösen.

Zum anderen sind Sie - wenn Sie erlauben, dies so auszudrücken - ein vorbildlicher Lehrer gewesen. Ich habe stets versucht, mich in meiner eigenen Lehrtätigkeit an den Erfahrungen aus Ihren Veranstaltungen zu orientieren: dem Insistieren auf Differenzierung gegen allzu flotte Thesen, zugleich Ihr Beharren auf begrifflicher Klarheit, auf Empirie und auf Reflexion der politischen Relevanz; nicht zuletzt aber auch solche wichtigen Alltäglichkeiten in der Lehre wie, den Stand der Seminardiskussion jeweils zu Beginn zusammenfassend zu wiederholen. Das sind Kleinig-

keiten, aber doch bedeutsame. Ich habe Ihren Stil der Diskussion innerhalb und außerhalb von Veranstaltungen stets als den gelungenen Versuch erfahren, Diskussionen ernstzunehmen, andere gerade auch durch Kritik ernstzunehmen, sich des jeweiligen Wissensstands zu versichern und es in immer erneuter kritischer Reflexion wieder in Frage zu stellen.

Lieber Herr Teschner, Sie sehen, ich habe Ihnen Vieles zu danken, und um diesen Dank auch ein wenig zu verstofflichen, lege ich zwei Bücher aus dem letzten Jahr bei in der Hoffnung, daß Sie an der Lektüre Freude haben können, ohne Ihre Ansprüche an Soziologie vergessen zu müssen.

Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute, vor allem eine Stabilisierung Ihrer Gesundheit und ich hoffe, bald einmal die Gelegenheit zu haben, Sie auch wieder persönlich zu sprechen.

Ihr Walter Siebel

Werner Durth:

Die Einführung in die Soziologie durch die Lehre Manfred Teschners an der Technischen Hochschule Darmstadt war der Beginn einer bis heute andauernden, meiner Arbeit immer noch Sinn stiftenden, ebenso schmerzhaften wie produktiven Enttäuschung: einer Ent-Täuschung naiver Selbst- und Weltbilder, in denen Architekten als Künstler, weitgehend autonom, allenfalls dem je konkreten Bauherrn einerseits und überzeitlichen gültigen "Regeln der Baukunst" andererseits verpflichtet, die gegenständliche Umwelt formen.

Dem Schock der Einsicht in die unüberschaubaren, unsichtbaren politischen und ökonomischen Determinanten von Stadtentwicklung und Baupraxis folgten die Verlockungen der Fluchtwege: in intellektuelle Verweigerung, kompensiert durch selbstgefälligen Pragmatismus nach dem Motto "Bilde, Künstler, rede nicht", wie er in Entwurfsseminaren kultiviert wurde - oder in Abstraktionen eines ökonomischen Determinismus, der, über Formeln vordergründiger Gesellschaftskritik schnell abgeschliffen, zur zynischen Anerkennung übermächtig erscheinender Wirklichkeiten führte. Gegen beide (und mancherlei andere) Fluchtwege wußte Manfred Teschner subtile Sperren aufzurichten - und diese später zu Trittsteinen in neues, unbekanntes Gelände zu ebnen, indem er die Intentionen und Fragen seiner Studenten rückhaltlos ernst nahm und durch beharrliches Weiterfragen in andere Bahnen lenkte, die eigenständiges Weiterdenken erlaubten.

So förderte er schon Anfang der siebziger Jahre mit bewundernswerter Geduld und Zeit für schier endlose Gespräche den hoffnungslos anspruchsvollen Versuch, die damals aufbrechende Konkurrenz der Kommunen um Wanderungsgewinne und Kaufkraftströme bis in die Verästelungen ästhetischer Erscheinungsformen des aktuellen, gerade vorpostmodernen Städtebaus nachzuzeichnen - und damit die semiotische Debatte um "Architektur als Bedeutungsträger" mit einer Kritik der politischen Ökonomie bundesrepublikanischer Stadtentwicklungen zu verbinden.

Trotz anfänglichem Zweifel an solch übermütigem Plan half Manfred Teschner, in didaktisch sorgsam ausbalanciertem Wechsel zwischen Engagement und Distanz, doch mit unterschwellig spürbarer Begeisterung, die weit auseinanderliegenden Untersuchungsfelder zu ordnen, in bearbeitbare Teilaufgaben zu gliedern und schließlich in einem Dissertationsthema zu konzentrieren. Mit hoher Empathie für die noch wirren, höchst subjektiven Motive seines Doktoranden, der an diesem Thema "Ökonomische Determinanten der Stadtgestaltung" seine Selbsttäuschungen über künftige Berufsperspektiven als Entwurfsarchitekt abzuarbeiten begann, forderte er, ein "Doktorvater" im besten Sinne des Wortes, über eine dichte Folge von Zwischenergebnissen den selbstgesteckten Ansprüchen gerecht zu werden - und sie dort zurückzunehmen, wo sie nicht einlösbar waren. So ging mit der wissenschaftlichen Arbeit ein Bildungsprozeß einher, in dem, scheinbar beiläufig, durch die Einsicht in die eigenen Grenzen, gleichzeitig analytische Neugier geweckt und Eitelkeit unterbunden wurde. Konsequentermaßen wurden daher die Dissertation und das daraus folgende Buch "Die Inszenierung der Alltagswelt" nur als Zwischenschritte betrachtet, die in zweierlei Richtung weiterführten: ei-

nerseits in die aktuelle Kritik am neuen Typ bildersüchtiger Stadtpolitik, die in den achtziger Jahren durch Konzentration auf werbeträchtige "Neue Urbanität" soziale Ungleichheiten verschärfte und davon zugleich durch die selektive Ästhetisierung der Städte ablenken half; auf der anderen Seite waren nun im längeren historischen Rückblick jene Voraussetzungen zu untersuchen, unter denen mit dem Schlagwort der "Post-moderne" durch populistische Kritik an Fehlentwicklungen der Nachkriegsarchitektur die Reformansätze der Stadtplanung als Elemente der Moderne im zwanzigsten Jahrhundert insgesamt desavouiert und damit Planungsprozesse im Bewußtsein von Architekten nachhaltig entpolitisiert werden konnten. In Auseinandersetzung mit gesellschaftstheoretisch motivierten Thesen Ralf Dahrendorfs aus den sechziger Jahren und neueren, umstrittenen Positionen führten die noch offenen Fragen der Dissertation in neue Arbeitsprogramme, die das lange tabuisierte Verhältnis von Nationalsozialismus und Modernisierung, somit den prekären Zusammenhang von Kontinuitäten und Diskontinuitäten in unserer jüngeren Vergangenheit thematisierten: ein bislang ausgespartes Thema der Stadtsoziologie.

Auch die daraus folgenden Untersuchungen zur Planung des europäischen Wiederaufbaus seit 1943 und zu den übergreifenden Verflechtungen von Architekten im Zeitraum 1900 - 1970 blieben jenen Anstößen verpflichtet, die Manfred Teschner mir Mitte der siebziger Jahre gab - Denkanstöße mit langer Nachwirkung, unter der ihm immer noch nicht eingelösten Prämisse, auch anschaulichste Empirie nur auf gesellschaftstheoretisch wohlbegründetem Fundament auszubreiten.

Daher trifft die Bitte um Schilderung prägender Erinnerungen an den "Doktorvater" auch nach zwei Jahrzehnten auf zutiefst präsente, doch immer noch ambivalente Gefühle: auf die herzliche Verbundenheit in Gedanken an die menschliche Integrität und die selbstlos geteilte Lebenszeit, deren Nachwirkung allerdings im Anspruch auf erreichbares Wissen mit dem Ziel, über die Analyse hinaus auch zu grundsätzlicher Veränderung der Gesellschaft beizutragen, für mich - für uns beide? - unerfüllt bleiben mußte. Und mich doch in der Hoffnung hält, in seinem Sinne als Lehrer weiter zu wirken.

Für Manfred Teschner - einige persönliche Äußerungen von Hille v. Seggern

Es war der erste warme Frühlingstag 1994 in Hamburg. Als ich aus dem Büro im 5. Stock hinuntergekommen war und aus dem Haus trat, spielten drei Kinder (7, 6 und 3 Jahre alt vielleicht) auf dem kleinen Hauseingangsplatz, den wir vor Jahren zwischen den beiden Vorgärten eingerichtet haben. Die sie betreuende Mutter saß im Schutz der Buchenhecke auf der Bank und unterhielt sich mit einem Hausbewohner, der den Weg in sein Wohnbüro unterbrochen hatte und einen Augenblick mit in der Sonne saß.

"Willst Du eine Bratwurst?" fragte mich Anne, die älteste der drei Kinder, "Wir haben einen Grill gebaut...". "Ja, gerne!" sagte ich und mit einem leisen Schreck "Wo habt ihr denn die ganzen Granitsteine für den Grill her? Habt ihr die etwa aus dem Weg ausgegraben?" "Nöö, von dem Haufen aus eurem Vorgarten geholt", antwortete Anne und reicht mir den Stock, der als Bratwurst galt. "Danke", sagte ich erleichtert, "Lecker, vielleicht ein bißchen zu lange gebraten." "Ja, ja - die erste Grillwurst des Jahres.... ein bißchen Übung ist noch nötig" lächelnd die Frau.... "Ich grille noch ein paar...", Anne. "Tschüß, ich muß noch vor 18.00 Uhr zum Kopieren", sagte ich und ging schnell los.

Am nächsten Hauseingang saßen auf der Grenze zwischen Gehweg und Hauszuweg, zwischen den beiden Pfeilern, die den Zaun begrenzen, drei Kinder (alle jünger als 6) auf einer Wolldecke, vor sich eine Ausstellung

von Spielzeug, Büchern, Steinen usw. ausgebreitet. "Willst du was kaufen?" "Kaufen", echote die jüngste - "Nein, hab's jetzt eilig, wenn ich gleich zurückkomme...."

Vier Jungen und ein Mädchen (etwa 10 Jahre) kamen mir schlendernd auf dem Gehweg entgegen, sich lachend hin und her schubsend - ("Wie gut, daß wir die 4,0 m Gehwegbreite mit unserer Initiative vor den Autos gerettet haben!" dachte ich.)

So ungefähr begann es: Mit dieser Art beobachteter Situationen im sozial-räumlichen Kontext konfrontierte ich Dich vor gut 20 Jahren: mit dem Teil des Alltags der Menschen in Großwohnsiedlungen, der sich im Freien abspielt. Empirisch und qualitativ forschend wollte ich wissen, welchen Einfluß mein städtebauliches Tun auf der konkreten Ebene auf das Verhalten von Menschen hat. Du warst ein bißchen erstaunt, manchmal genervt, verblüfft, neugierig - ließest Dich aber ein auf diesen interdisziplinären Grenzbereich.

Die Grenzbereiche beschäftigten uns dann auch räumlich sehr: die Zäune, Mauern, Hauskanten, Linien - die Kontakt- und Abgrenzungsmöglichkeiten, Grenzen als Verhinderer, als Schutz, als Orientierung und als Verbindung; die Eingänge, die Kreuzungen, die Plätze als Verbindungsräume und die niedrige Hecke, die zwei sozial unterschiedliche Räume mit unterschiedlichen Verhaltensnormen trennt und erkennbar macht.

Die Grenzbereiche zwischen den Disziplinen, die Überschneidungen, die Kooperationen: Dein Thema und einer Deiner großen Beiträge zur

Darmstädter Ausbildung in Architektur, Städtebau und Verkehrsplanung!

In meiner Erinnerung haben wir endlos lange über die Bedeutung von Raum diskutiert, über den "nur" modifizierenden Einfluß, der "nur" im Extrem zum entscheidenden wird. Aber: Raum regt auch an, z.B. zum Experimentieren, löst Freude aus... (Wer nahm kurz nach 1968 den Begriff 'Schönheit' in den Mund? Für die Schönheit der Welt etwas zu tun, war mir damals ein vergessener, fast verbotener Traum.).

Der Teil meines Geistes, der mehr assoziativ, bildhaft, umgangssprachlich funktioniert, tat sich schwer, mit Dir Soziologen zu reden. Genau hingucken, präzise analysieren, auf den Begriff bringen. Der andere, rationale Teil hatte es leichter. Heute ist es mehr zur Gewohnheit geworden, das "und" steht im Vordergrund: soziale, politische, wirtschaftliche Dimensionen, kreative Lösungen analytisch durchdringen... Was willst Du mehr? Ich bin Dir sehr dankbar für viel Lehre.

Vom Raum und den Verhaltensweisen kamen wir zum Handeln. Die Menschen beobachten, mit ihnen reden, war ja interessant, Schlüsse daraus auf Planung ziehen auch - aber worin lag der größte Einfluß, die größte Chance zur Veränderung? War dieser erschreckend gleichförmige beobachtbare Alltag nicht Grund genug, etwas zu tun?

Sicher hatten die Studienjahre mit den Seminaren bei Dir, die Gespräche über die Dissertation Einfluß darauf, daß ich dann viele Jahre kommunalpolitisch tätig war und daß ich mich für Partizipation engagierte und engagiere. In Politik und Beteiligung mehr für Gerechtigkeit und Aus-

gleich zu erreichen, dafür habe ich Dich eintreten sehen - ein weiterer Grund, mich in meiner Weise zu engagieren.

Unsere Gespräche, auch viele Auseinandersetzungen drehten sich dann wohl mehr um die Relevanz der verschiedenen Ebenen, die Relevanz des eigenen Tuns, die Widersprüche zwischen freiberuflicher Tätigkeit und sozialem Engagement und um das Verhältnis von gesellschaftlicher Verpflichtung und eigenem Glück. "wenn Du nicht auch Dein eigenes Glück, Deinen Genuß, Deine Aggressivität, Deine Gesundheit, also Deine Psyche und Deinen Körper mit Aufmerksamkeit beachtest, wirst Du kaum heilsam für die Gesellschaft werden." sagte ich. Du hast Individualismus angeprangert, ich Dir den Zusammenhang entgegengehalten....

Nun, wie bei diesen alltäglichen Vorgärten und den anderen Freiräumen, hast Du Dich auch dieser Diskussion geöffnet und hast mir die anfänglichen Verstrickungen in der Bürgerbeteiligung klären geholfen: Das Maß an eigener Einflußmöglichkeit und Verantwortung realistisch einzuschätzen, mich nicht in Überverantwortlichkeit einerseits und Zurücknahme der eigenen Person andererseits zu zerschleißen.

Ich hoffe, ich habe Dir gelegentlich etwas gegeben von dem Vergnügen, vom optimistischen Mitmachen, von den Entdeckungen der Spielräume für mich und andere, vom handlungsorientierten Arbeiten und Lernen.

Handeln, Lösungen finden - wie lange beim Analysieren verweilen? Wie zwischen Handlung und Analyse hin- und herwechseln, war und ist das nicht auch immer wieder ein beliebtes Thema zwischen uns? Für mein tiefstes Empfinden ist "richtig" Handeln erst erreicht, wenn sich materiell

sicht- und fühlbar etwas geändert hat - oder wenn deutlich erkennbar ein Mensch (Menschen) anders denkt, sich anders verhält und dies möglichst auch noch formuliert.

Ich sehe Dein Handeln vor allem als Lehrer auf die Menschen bezogen. Einige der Wirkungen bei mir, habe ich versucht zu benennen. Danke Dir dafür!

Jeweils die verschiedenen Sinne, die Augen, die Nase, die Ohren, den Mund einbeziehen, den Körper beteiligen, Materialien und Raum, Gefühl und Geist - wie dieses lebendig wird, könnte ein freundschaftlich fortgesetztes Thema für uns sein!

Karl-Dieter Keim:

Meine Besuche in Darmstadt waren nicht einfach. Ich war zeitlich in vollem Umfang am Deutschen Institut für Urbanistik (Berlin) beschäftigt. Es ging um ein externes Promotionsvorhaben. Manfred Teschner erklärte sich bereit, die vorgeschlagene Arbeit über "Milieu in der Stadt" 1977/78 zu betreuen. Da kam ich denn an, mit viel Text, fleißig ausgewerteten Untersuchungen, vor allem mit dem Hintergrund einer verwendungsbezogenen wissenschaftlichen Tätigkeit an einem Institut, das die deutschen Städte beraten sollte. Mein methodologischer Entwurf fand anfangs beim Betreuer, auch wenn er die Relevanz der Fragestellung gerade noch zu akzeptieren bereit war, nur skeptische Resonanz. Er ließ mich spüren, daß meine Soziologieausbildung in Mannheim, die mich offensichtlich geprägt hatte, wesentliche Mängel aufwies; daß ich zu eher enzyklopädischer und statischer Analyse neigte; daß das praxisorientierte Institut zu Verengungen meiner wissenschaftlichen Sichtweise führte. Nachdrücklich, mit großem argumentativem Vermögen legte er mir nahe, die Milieuzusammenhänge, meinen Untersuchungsgegenstand, nicht als solche zu betrachten, sondern als "Niederschlag" der Gesellschaftsformation und ihrer Wandlungen. Es sei der spezifische Beitrag der Soziologie, die Praxisfelder der Architekten und Planer in einen gesellschaftstheoretischen Kontext zu stellen und von diesem her analytische Aussagen und konzeptuelle Vorschläge zu gewinnen.

Derart in mehrstündigen Gesprächen auf das eigentliche Feld soziologischer Aussagen verwiesen, geriet meine Arbeit trotz ihrer Begrenzungen zu einem guten Beispiel der Verbindung von theoretischer Strukturie-

rung und praktischen Empfehlungen. Und diese Spannweite, diese für mich essentielle Herausforderung der Sozialwissenschaften, vermag ich seitdem klarer, entschiedener im Blick zu haben. Teschner lehrte mich, das soziologische Denken einzusetzen und nicht bei der Annäherung an städtebauliche Probleme hintanzustellen.

Jahre später stand ich an der Universität Bamberg vor der Situation, ein Schwerpunktfach "Sozialplanung" in der Lehre aufzubauen. Ich führte einen Workshop dazu durch, an dem auch Manfred Teschner teilnahm. Während andere Kollegen auf einzelne Inhalte, auf materielle Aspekte der Sozialplanung eingingen, legte er größten Wert auf den Erfahrungsaustausch über die Lehrtätigkeit selbst. Er, der voller Skrupel an die Abfassung von Texten herantrat, die veröffentlicht werden sollten, wendete viel Arbeit auf, um für die Studenten Arbeitspapiere anzufertigen. Er gab Hinweise für einen curricularen Aufbau der Lehrveranstaltungen und betonte auch hier die Notwendigkeit, die Verbindung von allgemeiner Soziologie und konkreter sozialer Praxis herzustellen.

Mein Schritt an die Universität kam ohne seine Mitwirkung zustande. Aber ich denke dankbar daran, daß ich durch ihn meinen "soziologischen Blick" geschärft und die Forderungen der Lehre in ihrem eigenen Gewicht anzunehmen gelernt habe. Beides kommt mir auch heute, beim Aufbau eines regionalwissenschaftlichen Forschungsinstituts in Berlin zusammen mit einer begrenzten Lehrtätigkeit an der TU Cottbus, sehr zugute.

Thomas Sieverts

Lieber Manfred,

zu Deiner offiziellen Verabschiedung kann ich leider nicht kommen, deshalb wähle ich doch die Briefform, um Dir für die mehr als zwei Jahrzehnte der Zusammenarbeit zu danken.

Du hast schon in den Berufungskommissionen gesessen, auf deren Vorschlag hin ich 1971 nach Darmstadt gekommen bin, und seit dieser Zeit haben wir manches miteinander gemacht. Damals hattest Du Dein Institut noch bei uns im Architekturgebäude auf der Lichtwiese und warst den Architekten auch örtlich noch näher als heute.

Es herrschte unter den Studenten eine politische Aufbruchstimmung, die damals erarbeitete Studien- und Prüfungsordnung, die Du mitgestaltet hast, eröffnete neue Formen des interdisziplinär ausgerichteten Studiums, das bis heute lebendig ist: Viele Studenten von Dir studieren fast genauso viel Städtebau wie unsere Architekturstudenten, und Studenten von uns studieren bei Dir Stadtsoziologie und gehören, wie Du immer wieder sagst, nicht zu den schlechtesten Deiner Studenten.

Wir haben auch gemeinsam manche Seminare für Soziologie- und Architekturstudenten veranstaltet, in denen wir seinerzeit besonders umstrittene Themen aus der Darmstädter Kommunalpolitik, wie den Bau des Luisen-Centers, die damals geplante Osttangente und die Krisen im

Neubaugebiet Kranichstein zur Diskussion gestellt haben. Themen wie Bürgerbeteiligung, Advokatenplanung und Städtebauförderung wurden heiß diskutiert.

In diesen Seminaren sammelten sich naturgemäß die politisch besonders interessierten und aktiven Studenten, und gerade weil Deine politische Grundeinstellung immer ganz klar war, konntest Du den Studenten auch intellektuellen Widerstand entgegensetzen, wenn sie Deinen hohen Ansprüchen an gedanklicher Durchdringung nicht gerecht wurden: Der stöhnende Ausruf, "daß man bei Teschner aber auch alles ausdifferenzieren und analysieren müsse", war gleichzeitig eine große Anerkennung.

Du wurdest in dieser Verbindung von politischer Eindeutigkeit und analytischer Differenzierung für mehrere Generationen von Studenten zu einem ihrer wichtigsten Hochschullehrer und damit zu einem Maßstab und zu einer Instanz. Wer durch Deine "Schule" gegangen ist, hat ein für allemal gelernt, daß Stadtplanung notwendigerweise immer politisch ist, daß fast jede stadtplanerische Maßnahme direkte oder indirekte politische Auswirkungen hat, in dem sie einer Gruppe mehr nützt und einer anderen mehr schadet.

Die schönsten Seminare haben wir, zusammen mit Werner Durth, als Teil der "Summer-School" der Studienstiftung des Deutschen Volkes in Tirol veranstaltet: Offen für Studierende aller Fachrichtungen, haben wir uns für zwei Wochen vormittags mit Fragen der Stadtentwicklung beschäftigt, mit Plan- und Rollenspielen in einer Mischung aus Spiel und Reflexion, um nachmittags kleinere und größere Bergwanderungen mit vielen intensiven, auch persönlichen Gesprächen zu unternehmen. Hier

konntest Du Dich auch als Bergkundiger und Kletterer entfalten und Deinen Spaß an Gesprächen und an Geselligkeit ausleben.

Am stärksten wissenschaftlich ins Gespräch gekommen sind wir bei der Betreuung gemeinsamer Doktoranden. Auch hier habe ich Deine intellektuelle Hartnäckigkeit erlebt, mit der Du den Doktoranden solange entgegengetreten bist, bis sie selber so stark geworden waren, daß sie von sich aus Widerstand leisteten und ihre Arbeit selbständig zum Abschluß bringen konnten.

Ich habe in dieser Zusammenarbeit sehr viel gelernt über stadtsoziologische und kommunalpolitische Zusammenhänge, über soziologisches Argumentieren und über Möglichkeiten und Grenzen der sozio-ökonomischen Analyse.

Zu Beginn unserer Zusammenarbeit vor mehr als zwanzig Jahren standen die Möglichkeiten der praktischen Nutzung der Soziologie als aktives Instrument der Stadtentwicklung und Stadtplanung im Vordergrund unserer Diskussionen mit den Studenten. Viele damals neue Themen, wie z.B. die Bürgerbeteiligung und die Sozialplanung gehören inzwischen zur Routine des Stadtplanungsgeschäfts, häufig sind sie allzusehr zur Routine geworden und würden dringend der erneuten Reflexion bedürfen.

Inzwischen ist - wenn ich das richtig sehe - die Aufgabe der Soziologie als kritische Wissenschaft wieder stärker in den Vordergrund getreten, und vielleicht hängt es auch mit diesem Wandel zusammen, daß wir in den letzten Jahren weniger unmittelbar zusammengearbeitet haben. Die Disziplinen haben sich wieder stärker auf ihren alten Kern besonnen und

die praktische Zusammenarbeit hat sich mehr zu einem kritischen Gespräch gewandelt:

Diese Gespräche werden wir auch nach Deiner "Entpflichtung" fortsetzen, wir werden unsere Doktoranden weiter gemeinsam betreuen, und ich würde mich freuen, wenn wir auch wieder einmal ein gemeinsames Seminar machen würden.

Dein "cui bono" ist mir -. wie wohl jedem, der mit Dir zusammengearbeitet hat - zur inneren Frage geworden, die mich bei meiner Arbeit immer begleitet.

Ich wünsche Dir vor allem gute, haltbare Gesundheit!

Dein Tom

Für Manfred Teschner

Kurz nach Beginn meiner Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule Darmstadt lernte ich Manfred Teschner kennen. Er betreute das Wahlfach Soziologie bei den Architekten und Städtebauern und war mit der sogenannten "Fachgruppe Stadt" eng verbunden. Im Vertrauen auf meine planerischen Kenntnisse wurde ich vom Fachbereich aufgefordert, Gutachten über zwei Dissertationen aus dem planerisch/städtebaulichen Fachgebiet zu erstellen. Mit einer kritischen Stellungnahme zu einer dieser Arbeiten verstrickte ich mich bald im Gestrüpp von Forschungsinteressen meiner Kollegen. Solches Unterholz war mir zwar nicht neu, kam mir aber näher als bisher. In der für mich noch unvertrauten Hochschulumgebung war vieles in undurchsichtigen Floskeln, hinter denen sich alles verbergen konnte, konditorhaft verpackt.

Da ich polarem Denken wenig abgewinnen kann und es für mich weder Establishment noch Untergrund gibt, sondern nur Interessantes oder Langweiliges, wurde mir klar, daß ich in meiner neuen Umgebung besonders darauf bedacht sein mußte, sorgfältig auf meine Äußerungen und weniger auf die Aktivitäten von Gegenspielern zu achten. Denn wenn missionarische und ideologische Platitüden aneinandergeraten, entzweit man sich am Schluß nur der Interessen wegen.

Manfred Teschner klärte mich über die feingesponnenen Netze solcher Forschungsinteressen auf und baute für mich kollegiale Brücken. Das Dissertationsgeschäft erledigte sich bei der Beurteilung in gegenseitiger Wertschätzung mit einem für mich gerade noch akzeptablen Kompromiß. So hatte ich bei dieser Gelegenheit in Manfred Teschner einen Kollegen gefunden, der sich den Debatten nicht entzieht, sondern daran interessiert ist, zwischen Kontrahenten einen Interessenabtausch herbeizuführen, bei welchem die Leute sich finden und menschlich begegnen. Abbau unnützer polarer Standpunkte und weiterführende Akzeptanz von anderen Meinungen war für mich die Botschaft.

Diese Episode fiel in eine Zeit, in der sich die Gesellschaft ausgerechnet in meinem Interessengebiet, nämlich in der Energiefrage, zunehmend polarisierte. Mit missionarischem Eifer befaßte ich mich damals mit energetisch orientiertem Bauen. Ich befand mich auch hier schon bald wieder in einer kontroversen Position zu den staatlich reglementierten Maßnahmen zur Einsparung von Energie an Gebäuden. Es leuchtete mir nicht ein, weshalb bei der Gebäudeplanung an die Stelle von Intelligenz, mit welcher der Wärmeenergiebedarf auf nahezu Null abgesenkt werden könnte, ein unverhältnismäßiger Verbrauch an Wärmedämmstoffen treten sollte. Angesichts der deutlich zutage tretenden Interessen der Baustoffindustrie, die ein zweifelhaftes Resultat für die Bewohner bezüglich Wohnklima und eine unzulässige Schadstoffbelastung der Umwelt durch die Herstellung dieser Dämmmaterialien in Kauf nahm, war ich allerdings zu keinen Kompromissen bereit.

Um nachzuweisen, daß das Klima nicht nur als lästige Erscheinung zu sehen ist, gegen das man sich durch eine dichte Gebäudehülle schützen will, sondern richtig verstanden, eine Quelle für Wärme, Licht und Wohlbefinden sein kann, bauten wir mit Studenten auf dem Hochschulgelände "Hummelhof" ein Versuchsgebäude. Neben einem vielfältigen baulichen Instrumentarium für die Gewinnung von Umgebungsenergien entwickelten wir eine feinfühligke Energiebilanzmethode zur Erfassung der tages-, wochen- und jahreszeitlichen Energieströme. Gegenüber der linearen staatlichen Denkweise, welche dem Energieabfluß mit dicken reglementierten Gebäudewänden begegnete, faßten wir das Gebäude als komplexes System auf, das aus dem Zusammenspiel von Orientierung, Zonierung von Grundrissen, zweckmäßige Disposition von Außenöffnungen, Kontrolle des Lufthaushaltes, usw. sehr wohl in der Lage war, den Wärmeenergieverbrauch zur Komforterhaltung durch Aufnahme von Umgebungsenergien nahezu zu kompensieren. Messungen im von Studenten als Arbeitsraum benützten "Hummelhof" zeigten, daß das Ziel eines Null-Wärme-Energiehauses in greifbare Nähe kam.

Im nächsten Schritt verfeinerten wir das Energiebilanz-Modell anhand einer Energiestudie für die Technische Hochschule Darmstadt. Durch Verbrauchsmessungen an Hochschulgebäuden verifizierten wir unsere Berechnungsmethode, die dazu diente, die Wirksamkeit von Sanierungsmaßnahmen auch bezüglich der Annuität der eingesetzten Mittel zu berechnen. Für eine Reihe von Gebäuden wurden detaillierte Handbücher für deren energetische Sanierung ausgearbeitet.

Nach unseren Berechnungen ließen sich mit einem Betrag von etwa DM 10 Mio. (1989) der Raumwärmebedarf aller Hochschulgebäude um etwa

30 % senken und allein im Architekturgebäude mit einer Investition von DM 2,5 Mio. jährlich etwa DM 150.000,-- Energiekosten einsparen. Die rechnerischen und technischen Instrumente waren also vorhanden, aber die Umsetzung stieß auf Granit.

Eine zweite Episode mit unvereinbaren Interessen bahnte sich an. Allerdings war dieses Mal das Konfliktpotential erheblich größer, denn es ging um viel Geld, sowohl für Investitionen für die Energiesparmaßnahmen auf der einen Seite und Verluste im Energiegeschäft auf der anderen. Hinzu kam die Trägheit der Verwaltung, die trotz Unterstützung unseres Vorhabens durch den Kanzler, das ganze Projekt nahezu lahmlegte.

Diese Tatsache veranlaßte mich, mit Manfred Teschner das Problem der Akzeptanz von plausiblen energetischen Maßnahmen anzugehen. Zunächst stellte sich die Frage, wer die zu beteiligenden Akteure sind, welche Voraussetzungen für das Verständnis der verhältnismäßig komplexen Vorgänge erfüllt sein müssen, und über welchen Handlungsspielraum die Akteure verfügen sollten. Damit verschob sich das Thema deutlich von technischen Lösungsansätzen zur soziologischen Disziplin. Das Projekt erhielt denn auch den Arbeitstitel "Baustoffauswahl als sozialer Prozeß". Damit stellte sich die Frage, mit welchen Instrumenten und Informationen die verschiedenen Akteure für die notwendigen Handlungen zu motivieren wären. Die Stoßrichtung unserer Bemühungen zielte inzwischen nicht nur auf die energetische Sanierung der Gebäude, sondern auch auf den sinnvollen Einsatz von Baumaterialien unter ökologischen Gesichtspunkten.

Das Zentrum für interdisziplinäre Technikforschung unterstützte einheitlich die Vorbereitung dieses weitergehenden Forschungsvorhabens. Das nachfolgende Gesuch an die Volkswagen-Stiftung um Forschungsförderung wurde jedoch abgelehnt. Zwölf "Experten" wurden um Stellungnahmen gebeten. Die Meinungen über die Nützlichkeit dieser Arbeit waren genau zur Hälfte geteilt. Dies schien der Volkswagen-Stiftung damals als eine ungenügende Basis, um in ein Neuland vorzustoßen.

Ein erster Trost für Manfred Teschner:

Das Thema der Akzeptanz von energetischen und ökologischen Maßnahmen ist heute in aller Mund und bildet im Öko-Zentrum Hamm, das ich als sogenannter Sachverständiger berate, einen der Schwerpunkte künftiger Forschungsbemühungen. Wir waren offensichtlich noch zu früh!

Ein zweiter Trost:

Die Arbeit wird unter meiner Leitung in Zusammenarbeit mit der ETH, dem Bundesumweltamt und der Eidgenössischen Baudirektion weitergeführt. Zu Beginn des nächsten Jahres soll ein Handbuch für ökologisch orientierte Baukonstruktionen in der Schriftenreihe des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) erscheinen.

Und das wichtigste:

Die Vorbereitung dieses Forschungsgesuches war eine der interessantesten Arbeiten während meiner Hochschultätigkeit. Ohne die intensive Grundlagenarbeit mit Manfred Teschner und meinem damaligen wissenschaftlichen Mitarbeiter Clemens Deilmann, der heute in Dresden am "Institut für ökologische Raumentwicklung e.V." eine Forschergruppe

für ökologische Grundlagen leitet, wäre die umfangreiche Substanz für das heutige Projekt nicht zusammengekommen.

Anläßlich der Festschrift für Manfred Teschner bietet sich die Gelegenheit, den Anlaß und Werdegang dieses Projektes festzuhalten. Wenn es auch leider zu keinem interdisziplinären Projekt an der Technischen Hochschule Darmstadt gekommen war, sind unsere Bemühungen nicht umsonst gewesen, denn es sieht so aus, als ob dieser zweite Anlauf zum Erfolg führen wird.

Zwischen der ersten Episode mit Manfred Teschner und der intensiven Zusammenarbeit für das Forschungsvorhaben liegen nahezu zwanzig Jahre. Die damals gelegte Vertrauensbasis bildete den Kern für viele Diskussionen hochschulpolitischer Natur und vor allem für viele freundschaftliche Begegnungen. Ich hoffe, daß seine Jahre als Emeritus noch mit interessanten Aufgaben erfüllt sein werden.

Es grüßt Peter Steiger

Andreas Blum, Christina Kleinheins, Stefanie Klinkhart:

Vom Elfenbeinturm ins Glashaus ?

Spontaner Gruß an unseren Lehrer Prof. Manfred Teschner

Erste Annäherung:

Architektinnen wollten wir ursprünglich werden, Planerinnen sind wir geworden. Seit über zwei Jahren dürfen wir uns Diplom-Ingenieurinnen nennen; Zeit zu reflektieren was war, und was ist.

Daß die Aufgabenstellungen der Architektur so wenig nach dem "Warum" fragen, führte uns zur Stadtplanung. Die Zusammenarbeit von Prof. T. Sieverts und Prof. M. Teschner brachte uns zur Stadtsoziologie und somit auch zum Weiterdenken auf anderen Ebenen - bis hin zu unserer interdisziplinären Diplomarbeit.

Der Elfenbeinturm bot uns damals die Möglichkeit der Fernsicht, den Zugang zu globalem vernetztem Denken und theoretischem Wissen. Er gab uns die Freiheit in Utopien zu denken, bewahrte uns aber nicht davor, in bloßes Wunschdenken zu verfallen. Teschner hat uns bei unserer Diplomarbeit immer wieder gedrängt, das Spannungsfeld von Realisierbarkeit und Wunschdenken zu reflektieren. Sicherlich auch deswegen nehmen wir unsere Diplomarbeit auch heute noch oft in die Hand und wundern uns, daß die Gedankenansätze darin eine Basis sind, an die wir

bei unseren jetzigen Erfahrungen in der Verwaltung anknüpfen können obwohl, sie im Elfenbeinturm formuliert wurden.

Noch sind wir als Städtebaureferendarinnen in der Verwaltung Zuschauerinnen. Wir sitzen in einem Glashaus und können die Dinge aus der Nähe sehen. Es ist ein Schutzraum in dem wir ohne Verantwortung für die Konsequenzen Position beziehen können, in dem wir uns aber auch Zeit zum Nachdenken nehmen können. Wir erkennen, daß die Gefahr groß ist, im täglich geforderten Pragmatismus die globale Sicht aus den Augen zu verlieren und, daß unsere Verquickung mit dem, was wir ändern wollen, wächst und weiter wachsen wird. Die Schwierigkeit, "sich durch die Macht der anderen und durch die eigene Ohnmacht nicht verdummen zu lassen ", ist als Teil Teschners Lehre gegenwärtig. Der Versuch Ohnmachtsgefühle zu reflektieren, die Dinge beim Namen zu nennen, schafft Erleichterung, wenn der Alltag allzu pragmatisches Handeln erforderlich macht (oder zu machen scheint) und die "Sachzwänge" uns dazu drängen entgegen "jeder" Vernunft zu handeln.

Die Perspektive Glashaus ist einseitig durch die Umgebung Verwaltung geprägt. Es fehlt uns die Verbindung zum Elfenbeinturm als Ausgleich und als Anreiz zur Fernsicht. Teschner hat uns gezeigt, wie notwendig und fruchtbar Austausch und Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen und Denkebenen ist, besonders wenn es ums "Selberdenken" geht.

Zweite Annäherung:

Soziologe wollte ich werden - Soziologe bin ich geworden. Nur hat sich meine Vorstellung von dem, was ein Soziologe sein könnte parallel zu diesem "Werden" ziemlich verändert. Ursprünglich dachte ich einmal,

die Soziologie würde mich gewissermaßen im Sinne einer Sozialtechnologie dazu befähigen, diese Gesellschaft zu verbessern, die Probleme in den Griff zu bekommen. Das wollte ich lernen und da ich besonders die Städte verbessern wollte, mußte es natürlich die Stadtsoziologie sein.

Gelernt habe ich, wo viele Probleme ihre Wurzeln haben und wie man ihnen näher kommen kann; wie man die Dinge beim Namen nennen kann, die sich nicht einfach in den Griff bekommen lassen und sich damit im Zustand der Ohnmacht von der Angst befreit. Und gelernt habe ich, daß es auch noch andere Laute gibt, die den gegebenen Zustand für veränderungsbedürftig halten - und gute Gründe dafür haben; und daß "Selberdenken" ein erster Schritt zur Realisierung einer Utopie ist: Der Utopie, daß der Prozeß, der einerseits uns in Überentwicklung zu ersticken droht und andererseits an anderer Stelle Unterversorgung zementiert, abzubremesen, aufzuhalten, umzukehren sei.

Darüberhinaus hat mir die Zusammenarbeit von Teschner und Sieverts früh die Möglichkeit eröffnet, Verständnis für die materiellen Herausforderungen anderer Disziplinen und Lust an der Auseinandersetzung mit anderem Denken zu gewinnen. Das Selberdenken mit anderen zu teilen, ist einerseits Bedingung für seine gesellschaftliche Wirksamkeit und gleichzeitig auch ein gewisser Schutz davor, sich selbst etwas vorzumachen. Unsere Diplomarbeit war hier ein erstes Prüfsteinchen.

Nun gleicht allerdings auch der Wechsel vom Studium der Soziologie an ein öffentlich finanziertes interdisziplinäres Forschungsinstitut in gewisser Weise einem Umzug ins Glashaus, wenn es auch etwas anders gebaut ist als der Schutzraum in der Nähe der Realität: War im Elfenbeinturm

die Hauptgefahr, in Wunschdenken zu verfallen, so traut man sich in diesem Glashaus nun nicht mehr so ohne weiteres mit Steinen zu werfen: "Wenn die Zuwendungsgeber denken, können wir es uns nicht leisten wegzuhören" und "Wir können nicht immer nur Problematisieren". Angesichts der hinter den beschlagenen Scheiben zu ahnenden rauen Realität - und der relativen Wärme diesseits des Glases - ist die Gefahr groß, daß es einem im Glashaus geht wie Nechljudow, der zentralen Figur in Leo Tolstois "Auferstehung":

"Und diese erschreckende Veränderung seines Wesens war nur darauf zurückzuführen, daß es den Glauben an sich selbst verloren hatte und dazu übergegangen war, anderen zu glauben. Daß er sich selbst untreu geworden und sich nun von anderen leiten ließ, lag aber daran, daß es ihm schwerfiel, nach seinen eigenen Überzeugungen zu leben, denn dann hätte er die an ihn herantretenden Fragen fast ausnahmslos nicht zugunsten, sondern gegen sein animalisches, auf leichte Freuden bedachtes Ich entscheiden müssen; ließ er sich hingegen von anderen leiten, dann gab es nichts zu entscheiden, dann war bereits alles entschieden, und zwar immer gegen sein geistiges und im Sinne seines animalischen Ich. Darüber hinaus war er, wenn er sich von seinen eigenen Überzeugungen leiten ließ, stets der abfälligen Kritik seiner Umgebung ausgesetzt, deren Bewilligung er dagegen fand, sofern er dem Beispiel anderer folgte.

Wenn er sich zum Beispiel Meditationen über Gott hingab, philosophische Werke las und Erörterungen über Gerechtigkeit, Reichtum und Armut anstellte, dann hielten das alle in seiner Umgebung für unangebracht, ja zum Teil sogar für lächerlich, und seine Mutter und die Tanten nannten ihn mit gutmütigem Spott *notre cher philosophe* ..."

Gruß:

Glashaus bedeutet Schutz und Einschränkung. Die (Grund-)Ausrüstung, das Glashaus zu erkennen und uns vielleicht sogar außerhalb zu bewegen ohne uns selbst untreu zu werden, haben wir im Elfenbeinturm gefunden. Wesentlich geholfen hat uns dabei Manfred Teschner, dem wir hier auch dafür danken wollen, daß er sich nie gescheut hat, sich dabei "Lächerlich" zu machen.

Wir wünschen ihm und uns allen, daß ihm die Lust zur Einmischung erhalten bleibt.

Manfred Teschner habe ich Mitte der 80er Jahre sowohl durch mein Studium Politikwissenschaft, Soziologie und Recht an der THD wie auch parallel in politischen Diskussionszusammenhängen der Darmstädter SPD kennengelernt. Betroffen waren wir beide - zusammen mit vielen anderen - von der vom damaligen Oberbürgermeister Günther Metzger und seinem "Architekten der Macht" Eike Ebert (heute MdB) betriebenen parteiinternen Ausgrenzungspolitik. Die Darmstädter Kommunalpolitik war in den Jahren 1985 bis 1989 geprägt von der "Elefantenkoalition" aus SPD, FDP und CDU, die die einzig verbliebene parlamentarische Opposition, die GRÜNEN, so gut isolierten, wie es in ihrer Macht stand. Stellvertretend für die Verknüpfung von gesellschaftstheoretisch angeleitetem Denken und einem daraus gespeisten, wohl überlegten und reflektierten "praktischen Einmischen" von Manfred Teschner in dieser Zeit, soll sein Beitrag auf dem Forum "Demokratie, Herrschaft und politische Kultur am Beispiel Darmstadt" der Jungsozialisten am 13.4.1989 im Darmstädter Justus-Liebig-Haus Erwähnung finden, in dem er "Anmerkungen zum Thema "Ausgrenzungspolitik": Was sind die Besonderheiten der "Darmstädter Verhältnisse" und wie stabil sind sie?" vortrug.

Wenn ich an diese Zeit zurückdenke, fällt mir zum oft zwischen uns diskutierten Verhältnis von Theorie und Praxis der Aphorismus "Hänschen klein" aus den Minima Moralia von Adorno ein, der die in den objektiven gesellschaftlichen Verhältnissen gründenden Widersprüche und

Zweifel im Denken und Leben von Manfred Teschner in unserer "verkehrten Welt" besser charakterisiert als ich es selbst könnte:

"Der Intellektuelle, und gar der philosophisch gerichtete, ist von der materiellen Praxis abgeschnitten: der Ekel vor ihr trieb ihn zur Befassung mit den sogenannten geistigen Dingen. Aber die materielle Praxis ist nicht nur die Voraussetzung seiner eigenen Existenz, sondern liegt auch auf dem Grunde der Welt, mit deren Kritik seine Arbeit zusammenfällt. Weiß er nichts von der Basis, so zielt er ins Leere. Er steht vor der Wahl, sich zu informieren oder dem Verhaßten den Rücken zu kehren. Informiert er sich, so tut er sich Gewalt an, denkt gegen seine Impulse und ist obendrein in Gefahr, selber so gemein zu werden wie das, womit er sich abgibt, denn die Ökonomie duldet keinen Spaß, und wer sie auch nur verstehen will, muß "ökonomisch denken". Läßt er sich aber nicht darauf ein, so hypostasiert er seinen an der ökonomischen Realität, dem abstrakten Tauschverhältnis überhaupt erst gebildeten Geist als Absolutes, während er zum Geist werden könnte einzig in der Besinnung auf die eigene Bedingtheit. Der Geistige wird dazu verführt, eitel und beziehungslos den Reflex für die Sache unterzuschieben. Die einfältig-verlogene Wichtigkeit, wie sie Geistesprodukten im öffentlichen Kulturbetrieb zugewiesen wird, fügt Steine zu der Mauer hinzu, welche die Erkenntnis von der wirtschaftlichen Brutalität absperrt. Dem Geistergeschäft verhilft die Isolierung des Geistes vom Geschäft zur bequemen Ideologie. Das Dilemma teilt sich den intellektuellen Verhaltensweisen bis in die subtilsten Reaktionen hinein mit. Nur wer gewissermaßen sich rein erhält, hat Haß, Nerven, Freiheit und Beweglichkeit genug, der Welt zu widerstehen, aber gerade vermöge der Illusion der Reinheit - denn er lebt als "dritte Person" - läßt er die Welt nicht draußen bloß, sondern noch im Innersten seiner Gedanken triumphieren. Wer aber das Getriebe allzu gut kennt,

verlernt darüber es zu erkennen; ihm schwinden die Fähigkeiten der Differenz, und wie den anderen der Fetischismus der Kultur, so bedroht ihn der Rückfall in die Barbarei. Daß die Intellektuellen zugleich Nutznießer der schlechten Gesellschaft und doch diejenigen sind, von deren gesellschaftlich unnützer Arbeit es weithin abhängt, ob eine von Nützlichkeit emanzipierte Gesellschaft gelingt - das ist kein für allemal akzeptabler und dann irrelevanter Widerspruch. Er zehrt unablässig an der sachlichen Qualität. Wie der Intellektuelle es macht, macht er es falsch. Er erfährt drastisch, als Lebensfrage die schmachliche Alternative, vor welche insgeheim der späte Kapitalismus all seine Angehörigen stellt: auch ein Erwachsener zu werden oder ein Kind zu bleiben." (Adorno, Theodor W. [1951]: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt/M. 1989, S. 172ff).

Manfred Teschner umriß 1992 in einem "Versuch einer Selbstverständigung über die theoretische und praktische Position kritischer Gesellschaftstheoretiker" das aus seiner Sicht Entscheidende "für das eigene intellektuelle wie moralisch-physische Überleben: Auswirkungen der objektiven Widersprüche auf die eigene "Subjektivität" möglichst illusionslos beobachten, um dem Druck subjektiver Verdummung einigermaßen widerstehen zu können." Die Bedrohung des eigenen physischen Überlebens durch seine Krankheit hat ihn dieses Selbstverständnis noch stärker festhalten und das eigene unnachgiebige "Selbstdenken" (Schopenhauer) über die "explodierenden" objektiven gesellschaftlichen Widersprüche und deren subjektive Verarbeitung durch die vergesellschafteten Individuen radikal weiter vorantreiben lassen.

Ulrike Benner

Für Herrn Teschner, (aus der Sicht einer "ehemaligen Studentin")

Wenn es mir zunächst nicht ganz leicht fällt, aus der Perspektive der "ehemaligen Studentin" etwas zu schreiben, so hat dies zwei - im wahrsten Sinne des Wortes - "gute Gründe":

Zum einen kann ich diese Zeit nicht wirklich resümierend betrachten, was das Sortieren und Bewerten von Eindrücken und Erfahrungen oftmals erleichtert: Kurz nach Abschluß meines Studiums wurde Herr Teschner im Rahmen eines Promotionsstipendiums der THD mein Doktorvater und seit nunmehr drei Jahren bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei ihm tätig, so daß der Kontakt und die Zusammenarbeit bis heute währt.

Zum anderen ist es für mich nicht leicht das Wesentliche in der Erfahrung mit Herrn Teschner als Lehrer, Doktorvater und Gesprächspartner sowie seine daraus resultierende Bedeutung für mich auf einen Punkt zu bringen, weil dies eine nicht zu trennende Verknüpfung meiner wissenschaftlichen und persönlichen Entwicklung darstellt.

Versuche ich bei aller Komplexität und Verschränkung doch das Wichtigste zu fassen, so ist dies gewiß die Entfaltung und Bewahrung von Erfahrungsfähigkeit und das Vermögen in gesellschaftstheoretischen Zusammenhängen zu denken und weiterzudenken, was ich bei Herrn

Teschner als Studentin und Doktorandin gelernt habe und lerne und heute als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie versuche weiterzugeben.

Bereits in den ersten Semestern meines Studiums Anfang der 80er Jahre motivierte mich die durch Herrn Teschner angeleitete spezifische Verknüpfung von Erfahrung und Denken, von Theorie und Praxis, die sich als sein wesentlicher gesellschaftspolitischer und -theoretischer Impuls durch alle seine Lehrveranstaltungen zog.

Über das Einbringen und Reflektieren von (Eigen)Erfahrungen war es möglich sich als "Subjekt" und nicht als "Studentisches Gattungsexemplar" wahrzunehmen. Durch das Nahebringen von kritischer Gesellschaftstheorie als Mittel diese Erfahrung einzuordnen und ursächlich zu erklären, erfuhr ich die Soziologie nicht nur als Teil eines akademischen Wissenschaftsbetriebs, mit dem Ziel instrumenteller Wissensvermittlung, sondern als "sozialen Ort" kritisches Denken als Form gesellschaftspolitischer Praxis zu begreifen.

Ich lernte Herrn Teschner bereits als Studentin weniger als "wissenschaftlichen Publizisten" und "Tagungstourist" kennen, sondern als Lehrer, Gesprächspartner und Förderer der Studierenden. Dieses Engagement drückte sich auch darin aus, daß Form und Ablauf der Seminare und Vorlesungen sehr systematisch strukturiert und gut nachvollziehbar waren. Dies lag - so meine ich - weniger an einer an didaktischen Modellen orientierten Konzeption. Herr Teschner wirkte dadurch pädagogisch, indem er gerade nicht pädagogisierte, sondern indem er sich als Lehren-

der immer auch selbst als Lernender begriff - die Auseinandersetzung mit

Gesellschaftstheorie für ihn einen Prozeß der eigenen "Selbstverständigung" darstellte.-

Sein wachsames und interessiertes Auge für empirische Sachverhalte und aktuelle Problemlagen schlug sich nieder in einer vielfältigen thematischen Ausrichtung des Lehrangebots. Zu meiner Studienzeit in den 80er Jahren waren es u.a. die Erscheinungsformen und Ursachen der "strukturellen Krise" seit Mitte der 70er Jahre, die ihn beschäftigten.

Zusammen mit Ökonomen bot er interdisziplinäre Seminare zu diesem Thema an. Dies erweiterte nicht zuletzt das Blickfeld für die Studierenden der Soziologie und führte dazu, daß ich meine Diplomarbeit in diesem Gebiet fachübergreifend ansiedelte.

Die Betreuung der Arbeit durch Einzelgespräche war fruchtbar - oft auch anstrengend -, weil Herr Teschner keine "Ausweichmanöver" zuließ und beharrlich immer wieder auf das Erkenntnisinteresse der Arbeit mit der Frage "What's the problem" zurückkam. Begleitet wurde die Einzelbetreuung durch Oberseminare für Diplomanden und Doktoranden. In seinem Zimmer auf dem antiquierten Sofa und den Sesseln, die den Staub der 68er noch in sich bargen, diskutierten wir unsere Arbeiten und darüberhinaus wichtige Fragen der Geschichtsphilosophie und Gesellschaftstheorie - meist über den vorgesehenen Zeitrahmen hinaus.

Die Erinnerung daran steht für mich fast symbolisch für ein gewisses "geistiges Zuhause", das immer auch wichtig war für meine wissenschaftliche und persönliche Weiterentwicklung.

Bei Herrn Teschner wird man keine allzu "spezielle Soziologin". Die Herausforderung sich stets aktuellen gesellschaftlichen Problemfeldern zuzuwenden und Gesellschaftstheorie dafür fruchtbar zu machen, läßt es kaum zu zur "Spezialistin" einer bestimmten soziologischen Teildisziplin zu werden.

Ich habe dies nicht als Nachteil empfunden. Im Gegenteil - die daraus resultierende Befähigung sich in verschiedenste Themen und Probleme relativ rasch einzuarbeiten, hat mich in bestimmter Weise flexibel und damit "arbeitsmarktfähig" gemacht.

"Bei Teschner lernt man eben nicht das 'Nachkochen von Rezepten', sondern die 'Grundbegriffe des Kochens'," so sagten einige Kommilitonen/innen zu meiner Studienzeit; und dies befähigt auch, aus 'verschiedensten Zutaten' eine 'wertvolle Komposition' zu bereiten.

Ich verdanke Herrn Teschner zu einem großen Teil mein Interesse und die Freude an der Gesellschaftstheorie, am kritischen Denken und emanzipatorischen Weiterdenken.

Ich wünsche ihm vor allem gute Gesundheit und hoffe, daß der Kontakt und die Gespräche auch nach seiner Emeritierung ihre Fortsetzung finden.

